Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Iserlohn Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 266 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag den 12. November 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die Räumung Andernachs beendet.

wtb. **Köln,** 11. Nov .(Tel.) Wie Wolffs Westdeutscher Provinzdienst meldet, ist die Räumung der Stadt Andernach durch die Franzosen nunmehr vollständig durchgeführt.

Preußen und Schaumburg-Lippe.

KZ **Hannover,** 11. Nov. Die Denkschrift der Schaumburg-Lippeschen Landesregierung, nach der sich Schaumburg-Lippe bei einer Kündigung des Staatsvertrages mit Preußen wahrscheinlich mit Bremen zusammenschließen wird, führte zu einer eingehenden Beratung im Landtag, wobei von sozialdemokratischer Seite der Zusammenschluß mit Bremen bekämpft wurde. Es kam ein Kompromißantrag der Rechten und der Demokraten zustande, in dem es heißt: „Der Landtag ersucht die Regierung, alsbald bei der preußischen Regierung anzufragen, ob nach dem Ausfall des Volksentscheids vom 6. Juni 1926 Veranlassung zu der Befürchtung besteht, daß die preußische Regierung die bestehenden Verträge wegen Mitbenutzung der preußischen Staatseinrichtungen durch Schaumburg-Lippe kündigen wird." Die Demokraten stimmten unter der Voraussetzung zu, daß die Verhandlungen mit Bremen vorläufig einzustellen seien. Es handelt sich, soweit Rechtsangelegenheiten in Betracht kommen, um die Mitbenutzung des Oberlandesgerichts in Zelle.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

wtb. Berlin, 11. Nov. (Tel.) Die auf den Stichtag des 10. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 3. November um 1,1 v. H. auf 133,0 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse bei gestiegenen Getreidepreisen um 1,6 v. H. auf 138,5 und die Industriestoffe leicht auf 122,8 angezogen.

Die Berliner Hockersteuer abgelehnt.

bb **Berlin,** 11. Nov . Die Hockersteuer, die der Finanzausschuß vorgeschlagen hatte, und die 20 Pfennig pro Stunde für alle Gäste nach 1 Uhr nachts betragen sollte, ist vom Magistrat einstimmig abgelehnt. Danach wird dieser Steuervorschlag die Stadtverordneten überhaupt nicht beschäftigen.

Der Saatenstand in Preußen.

wtb. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Nach der Statistischen Korrespondenz wird der Saatenstand in Preußen anfangs November 1926, wenn 2 gleich gut und 3 gleich mittel bedeutet, wie folgt begutachtet: Weizen 2,9 gegen 2,7 anfangs November 1925, Roggen 2,9 gegen 2,7, Gerste 2,6 gegen 2,5, Rübsen und Raps 2,7 gegen 2,7, junger Klee 2,4 gegen 3,1, Spelz 3,3 gegen 2,9, Gemenge 2,9 gegen 2,0.

Der Nobelpreis für Chemie für einen deutschen Gelehrten?

bb **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung der B. Z. am Mittag aus Kopenhagen will die Osloer Aftenposten in Erfahrung gebracht haben, daß der Nobelpreis für Chemie dem deutschen Gelehrten Professor Zsigmondy von der Universität Göttingen zufallen soll.

Der Fall des Leutnants David.

wtb. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Zu einer Meldung der Agentur Havas bezüglich des französischen Leutnants, der in Düsseldorf verhaftet wurde, erfahren die Blätter, es handelt sich um den früheren französischen Offizier David, der im vorigen Jahre in Düsseldorf wegen unterlassener Anmeldung festgenommen wurde. Von französischer Seite wurde seine Auslieferung wegen gemeiner Delikte verlangt. Er war aber damals wegen Krankheit nicht haft- und transportfähig und entwich vor seiner Operation. Seitdem ist man seiner nicht habhaft geworden.

wtb. **Paris,** 11. Nov. (Tel.) Wie Havas mitteilt, hat die französische Regierung in Verbindung mit der Angelegenheit des Eisenbahnbeamten Charton, der der Spionage verdächtigt ist, die Auslieferung des ehemaligen französischen Leutnants David gefordert, der in Düsseldorf in einem Hotel behandelt wurde. Die deutsche Regierung habe mitgeteilt, daß David geflohen sei und man seine Spur verloren habe.

Rom—Paris in fünf Stunden.

wtb. **Paris,** 11. Nov. (Tel.) Die französischen Flieger Costes und Rignot landeten, nachdem sie die 1100 Km. lange Strecke Rom—Paris in 5 Stunden 15 Minuten, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 220 Km. die Stunde, zurücklegten, heute nachmittag auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris.

Britische Marinesoldaten in China getötet?

wtb. **London,** 11. Nov. (Tel.) Nach einer Timesmeldung aus Hongkong sollen vier Mann der Besatzung eines britischen Zerstörers bei Schanghai getötet und ein Mann eines anderes Zerstörers verwundet sein.

Ablehnung des Gnadengesuches Lederer.

wtb. **Budapest,** 11. Nov. (Tel.) Das Honvedgericht verkündete, daß der Reichsverweser das Gnadengesuch Gustav Lederers, der mit Hilfe seiner Frau, wie seinerzeit berichtet, den Schlächtermeister Kudelka ermordet hatte, abschlägig beschieden. Lederer wird morgen früh neun Uhr gehängt werden.

Flettner von Mussolini empfangen.

wtb. **Rom,** 11. Nov. (Tel.) Meldung der Agenzia Stefani. Mussolini empfing heute den früheren Abgeordneten Umberto Bianchi und den Ingenieur Flettner, die Erfinder des Rotors. Der Minister sprach ihnen seine Befriedigung über ihre Einigung aus und versprach, das Rotorschiff „Barbara" bei seiner nächsten Reise zu besuchen; er interessierte sich lebhaft für die Erfindung.

Vintiger Zwischenfall in Mexiko.

wtb. **Mexiko,** 11. Nov. (Tel.) Wie hier gemeldet wird, sind in dem Kampf zwischen Regierungstruppen und „Fanatikern" bei San Juan de los Layos im Staat Jalisko ein führender Offizier, drei Soldaten und vier Fanatiker getötet worden. Eine Strafexpedition wurde nach dem Ort des Aufstandes in aller Eile entsandt.

Das Kriegsende ist noch nicht da —

sagte Coolidge in einer Rede über Krieg und Kriegsfolgen.

wtb. **Kansas City,** 11. Nov. (Tel.) Bei der Einweihung eines Denkmals zur Erinnerung an den Weltkrieg hielt Coolidge eine Ansprache, in der er erklärte: Das Denkmal ist nicht errichtet worden, um die Erinnerung an den Krieg und den Sieg wach zu halten, sondern zur Erinnerung an die Wirkungen des siegreich beendeten Krieges, die in den Worten: Friede und Freiheit! enthalten sind. Der 11. November wird in jedem Jahre Veranlassung geben, die Erinnerungen aufzufrischen und die Ideale zu erneuern. Wenn er auch nicht das Ende des Krieges bedeutete, denn das Ende ist noch nicht da, so bedeutete er doch das allgemeine Aufhören des bewaffneten Konfliktes. Es kommt uns wenig darauf an, zu untersuchen, wie dieser Krieg angefangen hat. Seine Blutarbeit ist getan. Durch Anklagen und Gegenanklagen kann nichts gewonnen werden. Wir bemühen uns, die Welt wieder zu einem besseren Sichverstehen und zur Freundschaft zurückzuführen.

Die amerikanische Regierung, die der Politik eines dauernden internationalen Friedens durchaus zugetan ist, und die, wie in der Vergangenheit, so auch künftig in dieser Richtung alle angemessenen Bemühungen unternehmen wird, ist aus dem gleichen Grunde auch für die Politik einer angemessenen nationalen Verteidigung. Alles in allem, gibt es auf der Welt keine bessere Flotte als die unsrige. Wenn unsere Armee nicht so stark ist, wie die einiger anderer Länder, so wird sie doch von keiner zahlenmäßig ebenso starken Armee übertroffen. Wenn ich von unserer Nationalverteidigung unter Bezugnahme auf andere Länder sprach, so geschah das nur zur Gewinnung eines Maßstabs und nicht zum Zweck eines Vergleichs, denn die amerikanische Regierung hält daran fest, daß die Politik des Wettrüstens vermieden werden muß. Wir wollen für einen angemessenen Schutz für uns sorgen, aber wir wollen nicht mit einem anderen Land bei Aufrechterhaltung von Land- und Seestreitkräften in Wettbewerb treten. Ein solches Vorgehen gibt stets zu Argwohn und Mißtrauen Anlaß.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Coolidge: In unserem Wohlstand und in unseren finanziellen Hilfsquellen erblicken wir nicht nur unseren eigenen Vorteil, sondern auch einen wachsenden Vorteil für andere, die unsere Hilfe brauchten. Die Tatsache, daß unsere Stellung fest, unser Finanzwesen stabil und unser Handel ausgedehnt ist, hat die Wirtschaftslage der ganzen Welt gefestigt und gestützt. Diejenigen, die Kredit brauchen, sollten sich nicht beklagen, sondern sich eher darüber freuen, daß es eine Bank gibt, die ihren Bedürfnissen entgegenkommen kann. Wir haben unsere isolierte, unabhängige Stellung beibehalten und sind daher besser vorbereitet, um denjenigen, die unsere Hilfe brauchen, auf unsere Art zu dienen. Wir haben unseren Rat und unsere Hilfe nicht aufzudrängen, sondern nur auf Wunsch zu gewähren gesucht. Unser Einfluß ist nichtsdestoweniger wertvoll, denn wir bestanden darauf, daß er nicht von einem Land gegen das andere ausgenutzt, sondern im ehrlichen, uneigennützigen Dienst an der Allgemeinheit verwendet wurde.

Coolidge führte schließlich noch aus: Es wird oft behauptet, daß wir vom Weltkrieg Nutzen hatten. Wir hatten keinen Nutzen davon, sondern haben gemeinsam mit allen beteiligten Ländern verloren. Einzelpersonen erzielten Gewinne, aber die Nation hat große Verluste erlitten. Der Krieg hat uns Schulden und sonstige Lasten hinterlassen, ganz abgesehen von den Verpflichtungen gegenüber den Kriegsteilnehmern. Nicht nur wegen der ungeheuren Verluste, die wir und die übrige Welt erlitten haben, wünschen wir Frieden, sondern auch, weil unser Blick mehr auf die Künste des Friedens als auf die des Krieges gerichtet ist und weil wir glauben, daß die Menschheit nur im Frieden endgültig ihre größten geistigen Kräfte entwickeln kann. Wenn wir Frieden haben sollen, müssen wir gemäß den Geboten eines besseren Lebens leben, wir müssen den Geist des nationalen Argwohns, Mißtrauens und Hasses gegen andere Nationen ablehnen. Die alte Welt hat sich Generationen hindurch diesen Luxus geleistet, die Folgen sind vernichtend gewesen. Uns, die wir in glücklicheren Umständen leben, kommt es nicht zu, diejenigen, die weniger begünstigt sind, zu richten. An ihrer Stelle hätten wir vielleicht Schlimmeres getan, aber es ist unsere Pflicht, durch ihr Beispiel zu lernen und unsere eigene Lage voll auszunutzen. Wir sollten die Prüfungen, Schwierigkeiten, Leiden und Opfer der Menschen unserer Schwesternationen zu würdigen wissen, ihnen jederzeit unsere Geduld und unser Mitleid schenken und ihnen helfen, wieder zu gesunden Verhältnissen zu gelangen. Ich möchte die Gewißheit besitzen, daß die Absichten und Handlungen der amerikanischen Regierung die richtigen sind und bin bereit, anderen die volle Verantwortung für die Folgen ihres eigenen Verhaltens zu überlassen.

Die politische Ueberwachung des Rundfunks.

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Die vom Reichsminister des Innern als Nachrichtenstelle für die deutschen Rundfunksender bestimmte „Drahtloser Dienst A.-G." veranstaltete gestern abend einen Bierabend, zu dem sich Reichskanzler Dr. Marx, Reichsminister des Innern Dr. Külz, Reichsminister Dr. Bell, der preußische Innenminister Grzesinski, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des politischen Lebens eingefunden hatten.

Oberregierungsrat Scholz vom Reichsministerium des Innern führte über die Grundsätze und den Aufbau der politischen Ueberwachung des Rundfunks u. a. aus: An die Spitze der für den Dienst der Rundfunkgesellschaften erlassenen Richtlinien ist der Satz gestellt, daß der Rundfunk keinerlei Partei dient, sein Nachrichten- und Vortragsdienst daher streng überparteilich zu gestalten ist. Die Sendegesellschaften dürfen daher nur solche Nachrichten verbreiten, die ihnen von einer hierzu von der Reichsregierung bestimmten Nachrichtenstelle zugeleitet werden, wozu der Reichsminister des Innern die „Drahtloser Dienst-A.-G." bestimmt hat. 51 Prozent der Aktien dieser Gesellschaft befinden sich in Händen des Reiches, die restlichen 49 Prozent verteilen sich auf den Reichsverband der deutschen Presse die Verleger Scherl und Mosse und die Nachrichtenbüros WTB. und TU. Die Gesellschaft ist gemeinnützig. Die Geschäftsführung ist an die Weisungen des Aufsichtsrates gebunden. Der Aufsichtsrat zählt 26 Mitglieder, nämlich: 2 Vertreter der Reichsregierung, 8 Vertreter der Landesregierungen, 7 Abgeordnete des Reichstages und des preußischen Landtages und 8 Vertreter der Minderheits-Aktionäre und 1 Vertreter der Sendegesellschaften. Die „Drahtloser Dienst-A.-G." will kein eigenes Nachrichtenbüro sein, sondern in der Hauptsache sich der bestehenden Nachrichten- und Korrespondenzbüros bedienen. Mit den sonstigen Programmteilen des Rundfunks hat die „Drahtloser Dienst-A.-G." nichts zu tun, vielmehr ist deren Ueberwachung Sache der für jede Gesellschaft bestellten politischen Ueberwachungsausschüsse von denen jeweils 3 Mitglieder vom Reich und die anderen von der zuständigen Länderregierung bestimmt werden. Diese Ausschüsse haben vor allem darauf zu achten, daß dem Grundsatz der Ueberparteilichkeit in vollster Weise Rechnung getragen wird.

Die Verhandlungen in der Erwerbslosenfrage.

vdz. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) In den heutigen Verhandlungen über die Erwerbslosenfürsorge zwischen dem Vorsitzenden des Sozialpolitischen Ausschusses und den sozialdemokratischen Vertretern ist eine vorläufige Einigung durch Entgegenkommen gegen die sozialdemokratischen Forderungen dahin erzielt worden, daß die Krisenfürsorge (die nach der Erwerbslosenfürsorge für 52 Wochen eintreten soll) auch den Erwerbslosen gewährt werden soll, die in der Zeit vom 1. April 1926 bis zum Inkrafttreten des jetzigen Gesetzes wegen Ablauf der gesetzlichen Unterstützungsdauer aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden sind. Ferner sollen auch solche nach dem 1. April 1926 ausgesteuerte Erwerbslose, die seitdem nicht laufend von der öffentlichen Fürsorge unterstützt sind, auf Antrag in die Krisenfürsorge aufgenommen werden. Ferner ist den Sozialdemokraten die Zusage gemacht worden, daß ein Härteparagraph in das Gesetz aufgenommen werden soll zugunsten der Arbeiter von Industrien, die von der Erwerbslosigkeit besonders betroffen sind. Ein dahingehender Antrag würde von den bürgerlichen Parteien unterstützt. Es handelt sich dabei namentlich um Arbeiter der aussterbenden Industrien, wie z. B. die Edelsteinindustrie und andere.

In den Verhandlungen des Reichskanzlers mit den sozialdemokratischen Parteiführern soll, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, eine Verständigung dahin erzielt worden sein, daß schon vor entscheidenden Beschlüssen die sozialdemokratischen Vertreter zu den interfraktionellen Besprechungen unter den Regierungsparteien herangezogen werden sollen. Dieses würde also in gewissem Sinne eine Art Arbeitsgemeinschaft von Fall zu Fall sein.

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Zu den heutigen Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages und den Vertretern der Sozialdemokratie, sowie den weiteren Verhandlungen der Fraktionen kann das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger ferner mitteilen, daß selbstverständlich in diesen Verhandlungen, die sich lediglich auf das Gebiet über die Krisenfürsorge bezogen die Frage der Höhe der Unterstützungssätze der Erwerbslosenfürsorge überhaupt keine Rolle gespielt hat. Diese Sätze sind bekanntlich schon mit bindender Kraft durch die Verordnung der Regierung festgesetzt worden. Einer gesetzlichen Regelung bedarf nur die Krisenfürsorge.

Die Mitteilung über die erzielte vorläufige Verständigung, die natürlich noch der Bestätigung durch die Fraktionen bedarf, ist noch dahin zu ergänzen, daß auf Wunsch der Sozialdemokraten in dem Regierungsvorschlag, daß für Erwerbslose, die unmittelbar aus der Erwerbslosenfürsorge oder der öffentlichen Fürsorge in die Krisenfürsorge übernommen werden, keine Wartezeit besteht, das Wort „unmittelbar" gestrichen wird und daß ferner die weitere Bestimmung des Regierungsentwurfs folgende Fassung erhält: Die Voraussetzungen der Erwerbslosenfürsorge hinsichtlich Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit des Erwerbslosen gelten auch für die Krisenfürsorge. Endlich haben die Vertreter der Regierungsparteien dem Wunsch der Sozialdemokraten zugestimmt, daß in den besonders leistungsschwachen Gemeinden, die nicht einmal ihren Anteil von 25 Prozent in der Erwerbslosenfürsorge tragen können, das Reich eintritt.

Die demokratische Fraktion hat bereits dieser vorläufigen Entschließung zugestimmt. Die deutschnationale und die Fraktion der Deutschen Volkspartei, sowie die Wirtschaftliche Vereinigung haben sich gestern in ihren Sitzungen mit laufenden Angelegenheiten beschäftigt. Der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses, Abg. Esser (Z.), machte darauf aufmerksam, daß von irgendwelchen feststehenden Abmachungen vorläufig keine Rede sein könne. Die endgültigen Entscheidungen werden erst fallen, wenn sich alle in Betracht kommenden Fraktionen mit dieser Frage beschäftigt haben, so daß vor Freitag mit ag keine endgültige Entscheidung zu erwarten ist.

Die sozialdemokratische Fraktion beschäftigte sich in ihrer mehr als dreistündigen Aussprache mit der durch die neuerliche Haltung der Deutschnationalen geschaffenen Lage. Formelle Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der Standpunkt der Fraktion wurde aber, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, dahin gekennzeichnet, daß unter allen Umständen ein bestimmender Einfluß der Deutschnationalen auf die Regierung verhindert werden müßte. Das Kompromiß in der Krisenfürsorge bildete nicht einen besonderen Gegenstand der Verhandlungen. Es wurde darüber auch nicht besonders abgestimmt. Jedenfalls hat die Fraktion, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, keine ablehnende Haltung gegenüber den Besprechungen ihrer Unterhändler eingenommen.

Die Völkischen fordern Aufhebung der Erwerbslosenverordnung.

vdz. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Die völkische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, die Verordnung der Reichsregierung zur Erwerbslosenfürsorge vom 8. November ds. Js. sofort wieder aufzuheben.

Das Urteil im Fememordprozeß.

vdz. **Landsberg a. d. W.,** 11. Nov. (Tel.) Im Fememordprozeß beantragte der Oberstaatsanwalt im Anschluß an sein Plaidoyer gegen Klapproth wegen versuchten Mordes fünf Jahre Zuchthaus, gegen Hayn wegen Beihilfe 1½ Jahre Zuchthaus, gegen Schulz wegen Anstiftung 7 Jahre Zuchthaus. Für den Fall, daß das Gericht noch nicht die völlige Gewißheit von der Schuld der Angeklagten im Sinne der Anklage hat, beantragte der Oberstaatsanwalt ferner die Ladung einer ganzen Reihe weiterer Zeugen, darunter auch des Majors a. D. Buchrucker, des Feldwebels Stein und des Schützen Achenbach. Eventuell beantragt er die Vertagung des Prozesses zur Verbindung und gemeinsamen Verhandlung mit der beim Landgericht 3 Berlin schwebenden Sache Wilms.

Das Urteil.

vdz. **Landsberg a. d. W.,** 11. Nov. (Tel.) Im Fememordprozeß wurden der Angeklagte **Klapproth** wegen Körperverletzung zu **einem Jahr Gefängnis** verurteilt und die Angeklagten **Schulz** und **Hayn freigesprochen.**

Die Urteilsbegründung.

In der Begründung des Urteils führte Landgerichtsdirektor Dr. Weßling u. a. aus:

Die große Schwierigkeit für das Gericht bestand darin, die Vorgänge aus der Atmosphäre herauszunehmen, in die sie durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung hineingeraten waren. Wir haben hier die Hauptzeugen vernommen. Das Resultat bei dem einen war, daß er das Material, das er nicht kannte und das ihm auf unrechtmäßige Weise zugegangen war, verschenkt hatte. Ein anderer Zeuge mußte alles zurücknehmen, was er in so schwerwiegender Weise gegen den Angeklagten Schulz veröffentlicht hat. Der Nebenkläger Gädicke hat nur des Gewinns halber die ihm anvertraute Munition an seine inneren Feinde veräußern wollen. Kein Wunder, daß in einem Mann wie Klapproth die Empörung hoch kam, daß er ihn niederschlug, als die Wut ihn packte. Der Angeklagte Schulz soll Klapproth zu dieser Tat angestiftet haben. Es ist nichts in dieser Beziehung festgestellt worden. Belastend bleibt aber noch für Schulz das Gespräch mit Leutnant Hayn. Das Gericht ist überzeugt, daß Hayn sich bei dieser Aussage in Erregung befand, so daß er für seine Aussage nicht einstehen konnte, denn er hat uns Ausdrücke des Schulz bekundet, die so oder so gedeutet werden konnten, und aus denen niemals der Schluß gezogen weren kann, daß Schulz beabsichtigt hat, Klapproth zum Morde anzustiften. Zu den belastenden Aussagen des Becker und des Renisch bemerkt der Vorsitzende, das Gericht zeiht sie nicht der bewußten Unwahrheit, aber diese Zeugen sich schwache Charaktere, und auf deren Aussagen war der ganze Prozeß aufgebaut. Damit fällt auch ohne weiteres, daß der Angeklagte Hayn Mitwirker an einem Morde gewesen sein soll. Zu der Angelegenheit Klapproth erklärte der Vorsitzende, daß kein Wort scharf genug sei, um das Verhalten des Gädicke zu brandmarken. Das Gericht ist daher der Meinung, daß Klapproth nur der Körperverletzung schuldig sei und lebensgefährlicher Behandlung.

Nach diesen Ausführungen verkündete der Vorsitzende das vorstehend wiedergegebene Urteil.

Zeuge Schmidt bezichtigt sich selbst.

bb **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Der Zeuge Schmidt, genannt Halbschuh, der gestern im Landsberger Fememordprozeß erklärte, er habe die angeblich schwer belastenden Akten verschenkt, und weiterhin jede Aussage verweigerte, weil er sich selbst dadurch strafbarer Handlungen bezichtige, veröffentlicht durch eine Zeitungskorrespondenz eine Erklärung, wonach er die Flucht von Fahlbusch und Büsching veranlaßte und sie mit Leutnant a. D. zur See Eckermann im April 1924 auch arrangiert habe. Gleichzeitig habe er die Flucht des später in Hamburg verhafteten Feldwebels Voß veranlaßt, um diesen Belastungszeugen gegen Schulz zu beseitigen. Er verlange, daß Anklage gegen ihn wegen

dieser Straftaten erhoben werde, damit er dann die Möglichkeit habe, seine Sachkenntnisse gerichtsmethodisch feststellen zu lassen.

Drohbriefe im Landsberger Prozeß.

wtb. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Wie eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, sind in den letzten Tagen an die Adresse des Vertreters des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal und den Nebenkläger Gädicke selbst zahlreiche Drohbriefe eingelaufen. Gädicke habe deswegen die Landsberger Polizei um Schutz für seine Person gebeten.

Deutscher Reichstag.

vdz. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Die allgemeine Aussprache über den Nachtragsetat wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Bredt (WV.): Wir erstreben den Zustand, daß der Etat so richtig aufgestellt wird, daß Nachträge überflüssig werden. Mit der Sparsamkeitspolitik, die sich im Abbau von Beamten des Reichsfinanzministeriums ausdrückt, ist der Plan des Ankaufs des Kaiserhofes nicht vereinbar. Wir sind entschieden Gegner dieses Planes. Wir sehen darin gewissermaßen einen symbolischen Akt der Tendenz, die wir bekämpfen, der Erweiterung des Behördenapparats auf Kosten der freien Wirtschaft. Die Erhebung der Lohnsteuer von den Beamtengehältern ist eine ganz überflüssige Formalität. Man könnte ebensogut die Gehälter von vornherein um 10 Prozent herabsetzen. Wir verlangen eine gründlichere Reform im Veranlagungswesen. Noch schlimmer ist es in den Gemeinden mit den Grund- und Gewerbesteuern. Den Generaloberſten von Seeckt hätte man ruhig in seinem Amte lassen sollen. Bei uns wird jede Kleinigkeit viel zu sehr aufgebauscht. Die Regierungsparteien haben in letzter Zeit so ungeschickt operiert, daß sie sich über die ganz unmöglichen Abstimmungsergebnisse nicht beklagen dürfen. Wir als Mittelstandspartei können sehr gut mit einer Arbeiterpartei zusammenarbeiten. Aber wir werden immer daran festhalten, daß ein gesunder Mittelstand die Voraussetzung für ein gesundes Staatswesen ist. (Beifall bei der Wirtsch. Vgg.)

Abg. Kube (Völk.) wendet sich zunächst gegen den Abg. Dr. Haas. Friedrich dem Großen sei die staatliche Existenz Bayerns zu verdanken und es sei nur berechtigt, wenn der bayrische Postminister Stingl dem bayrischen Dankbarkeitsgefühl verspätet Ausdruck gibt. (Heiterkeit.) Die Habsburger haben es verschuldet, daß die Niederlande und die Schweiz Deutschland verloren gegangen sind. Beim großdeutschen Gedanken wird viel zu einseitig an Oesterreich gedacht, viel zu wenig an die Sudetendeutschen. Wir Völkischen haben nicht den geringsten Anlaß, uns des Herrn von Seeckt anzunehmen. Er hat 1923 unsere Bewegung genau so rücksichtslos verboten, wie Severing. Dr. Geßler ist aber in keiner Weise berufen, sich als Hüter der Staatsautorität aufzuspielen. Er ist ein Mitglied jener Partei, die im alten Staat immer die Staatsautorität untergraben hat. (Unruhe. Abg. Bergsträßer (Dem.) erhält einen Ordnungsruf für den Zuruf Dummkopf.) Philipp Scheidemann erhält für seine 5- bis 6jährige Bürgermeistertätigkeit in Kassel eine Pension von 20 000 Mark, während jeder kleine Beamte erst nach 10jähriger Dienstzeit pensionsfähig wird. Dr. David bezieht noch immer als Gesandter der deutschen Republik in Darmstadt ein Gehalt von 14 500 Mark, für das er recht wenig zu tun hat. In einem Buche Scheidemanns wird offen zugegeben, daß die Sozialdemokratie den Zusammenbruch vorbereitet hat. Nicht wir haben die Farben schwarz-rot-gold in den Staub gezogen, sondern jene Sozialdemokraten, die die alten deutschen Farben als Schutzfarben für ihren Landesverrat verwandten. Die Partei der königlichen Kommerzienräte und Kronenorden vierter Güte, die Partei der Demokraten, wackelt. Auch Herr Geßler wackelt. Wenn Seeckt ein Kerl gewesen wäre, dann hätte er zu Geßler gesagt: „Was willst Du denn? Ich denke gar nicht daran, mir von Dir Bürgermeister a. D. Vorschriften machen zu lassen." (Unruhe.) Der Redner lehnt die angekündigte Wahlreform ab und beantragt Aufhebung des Redeverbots gegen Adolf Hitler. (Beifall bei den Völkischen.)

Abg. Schmidt (Soz.) weist die Ausführungen des Abg. Kube scharf zurück. Es wäre traurig um die deutsche Republik bestellt, wenn sie die Zustimmung eines Kube fände. Auf das tiefe Niveau dieses völkischen Redners könne keine andere Partei herabsteigen. Der Reichswehrminister Dr. Geßler habe durch viele Handlungen und Unterlassungen die Kritik der Sozialdemokraten herausgefordert. Aber er hat wenigstens durch die Verabschiedung des Herrn von Seeckt bekundet, daß die Staatsautorität sich auch gegen die Militärgewalt durchsetzt. Die Fememorde, die jetzt von den Deutschnationalen angeschnitten würden, seien gewachsen auf einem Boden, der durch die wüste Agitation der Deutschnationalen vorbereitet war. Im Nachtragsetat begrüßt der Redner die Maßnahmen zur Belebung der Bautätigkeit, aber auf die Dauer könne das System der Subventionierung einzelner Industrie- und Wirtschaftsgruppen nicht fortgesetzt werden. Als der Redner in seinen weiteren Ausführungen die Völkischen als Gemeinheitspartei bezeichnet, wird er zur Ordnung gerufen.

Die Weiterberatung wird um 4¼ Uhr auf Freitag nachmittag 3 Uhr vertagt. — Auf der Tagesordnung stehen außerdem die Krisenfürsorge und die Handelsverträge.

Das preuß. Städtebaugesetz

vor dem Landtag.

wp. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer legte dem Landtag am Donnerstag den Entwurf des neuen preußischen Städtebaugesetzes vor, der unter Berücksichtigung modernster Anforderungen des Verkehrs, der Wirtschaft und vor allem aber auch der Sozialpolitik vorausschauende städtebauliche Richtlinien geben will. Rein äußerlich bringt dieses Gesetz eine Zusammenfassung der bis jetzt in neun Gesetzen und einer großen Anzahl von Verordnungen zerstreut bestehenden einschlägigen Bestimmungen, dann aber bringt es ein wesentlich neues Moment mit der Ermöglichung der Ausdehnung des Städtebaues weit über die Gemeindegrenzen hinaus, um zusammenhängende Wirtschaftsgebiete erfassen und nach großen Gesichtspunkten planmäßig ordnen zu können. Der Minister betonte und die Redner der bürgerlichen Parteien verlangten, daß der Weg der Verständigung mit den Grundeigentümern gewählt werde und von der Enteignungsmöglichkeit nur im äußersten Notfalle Gebrauch gemacht würde. Auch bei Enteignungen aber, die übrigens schon in der Vorkriegsgesetzgebung auf diesem Gebiete enthalten waren, soll nach der Vorlage eine angemessene Entschädigung erfolgen. Hier verlangten die bürgerlichen Parteien volle Entschädigung. Um Einzelheiten dieses Gesetzentwurfes wird in den beteiligten Ausschußberatungen, denen die Vorlage zugeleitet wurde, noch hart gekämpft werden.

Im Zusammenhang mit den großen Bauunglücken in der letzten Zeit auf dem Gelände der Gesolei und in Berlin-Rummelsburg stimmte der Landtag nach einem Antrage zu, der eine alsbaldige reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiterschutzes und eine Revision der baupolizeilichen Vorschriften für den Arbeiterschutz verlangt. Am Freitag wird sich der Landtag mit kleineren Vorlagen beschäftigen.

Die Zulässigkeit von Versammlungen.

wtb **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) In der gestrigen Landtagssitzung wurde behauptet, daß nach dem neuen Reichsvereinsgesetz Verbote von Versammlungen zulässig sein sollen, wenn Vereinsmitglieder bei Umzügen strafbare Handlungen, z. B. groben Unfug begehen. Das ist unrichtig. In dieser Hinsicht wurde das jetzt geltende Recht im Entwurf überhaupt nicht geändert, sondern nur durch Einführung der Anrufung gerichtlicher Nachprüfung wesentlich verbessert. Ferner wurde behauptet, daß die Personenverbindungen aufgehoben werden können, die, ohne sich strafbar zu machen, in den Aufgabenkreis von behördlichen Instanzen unbefugt eingreifen. Das ist ebenfalls unrichtig. Diese Bestimmung ist in der Reichstagsvorlage nicht enthalten, sondern stammt aus einem längst überholten Zwischenentwurf; für ihre Beseitigung setzte sich die Reichsregierung selbst ein. Unrichtig ist auch die Gegenüberstellung, daß vor dem Kriege nur eine 24stündige Anmeldefrist gegen stimmungen nur Milderungen gegenüber dem früheren Frist bestand für Versammlungen in geschlossenen Räumen, die nach dem Entwurf überhaupt keiner Anmeldung bedürfen. Für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge genügte früher nicht, wie nach dem Entwurf eine Anzeige, sondern jede einzelne solche Versammlung mußte vorher polizeilich genehmigt werden. Tatsächlich enthält der Entwurf in allen diesen Bestimmungen nur Milderungen gegenüber dem früheren Vereinsgesetz, zum großen Teil wichtige Milderungen gegenüber dem jetzigen geltenden Recht. Der Entwurf ist als Grundlage für die Verhandlungen im Reichstag gedacht. Solange das neue Vereinsgesetz nicht verabschiedet wird, bleibt das jetzt geltende, zum großen Teil strengere Recht, in Kraft.

Politische Umschau

Deutschnationale Beschwerde über parteipolitische Ausnutzung des Rundfunks.

bb. **Berlin,** 11. Nov. Im preußischen Landtag ist folgende deutschnationale Kleine Anfrage eingegangen: Die Oeffentlichkeit ist in hohem Maße beunruhigt durch die zunehmende Ausnutzung des Rundfunks von seiten der sozialdemokratischen und demokratischen Parteien. Wie Hehn auf die zugesicherte objektive und überparteiliche Einstellung des Rundfunks hat es gewirkt, daß neben einem Beamten aus dem Reichsministerium des Innern bezeichnenderweise die Abgeordneten Heilmann und Riedel als Ueberwachungsausschuß über den Rundfunk gesetzt sind. Nunmehr hat auch noch der sozialdemokratische Abgeordnete und Parteiführer Braun seine Amtsstellung als preußischer Ministerpräsident benutzt, um durch den Rundfunk den Staatsumsturz vom 9. November im sozialdemokratischen Sinne zu verherrlichen. Wir fragen: Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um sowohl den Rundfunk allgemein vor parteipolitischer Ausnutzung zu schützen, wie auch den Ueberwachungsausschuß, wenn ein solcher überhaupt nötig ist, überparteilich zu besetzen oder durch Hinzufügung von Mitgliedern der Rechtsparteien zu einer tunlichst objektiven Einrichtung umzugestalten?

Die Senkung der Mieten in Neubauten.

bb. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Der Wohlfahrtsminister hat auf eine Kleine Anfrage über die Senkung der Mieten für Wohnungen in Neubauten die folgende Antwort erteilt: Die Verwendung der laufenden Wohnungsbaumittel aus dem Hauszinssteueraufkommen zur Gewährung von Zinszuschüssen erscheint einmal deshalb nicht angängig, weil derartige Zuschüsse für einen längern Zeitraum bewilligt oder in Aussicht gestellt werden müssen, die Erhebung der Hauszinssteuer aber bis jetzt regelmäßig nur für einen eng begrenzten Zeitraum — letztmalig bis zum 31. März 1928 — gesetzlich geregelt worden ist. Das wesentlichste Bedenken gegen eine allgemeine Zulassung von Zinszuschüssen besteht aber in der Befürchtung, daß eine solche Regelung allen Bestrebungen auf Senkung der Zinssätze unmittelbar entgegenwirken würde und damit volkswirtschaftlich zu allgemeinen ernsten Schädigungen führen könnte.

Gemeinsame Kundgebung der Spitzenverbände der Wirtschaft.

wtb. **Berlin,** 11. Nov. Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft fanden sich gestern nachmittag zu einer gemeinsamen und überaus stark besuchten Kundgebung in Berlin zusammen, die eine Darstellung der Gefahren zum Thema hatte, welche nach Ansicht der beteiligten Kreise der Wirtschaft aus der zunehmenden Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben sowie aus sonstigen Beeinträchtigungen und Beschränkungen des privaten Eigentums drohen. Die Kundgebung war von rund 1000 Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Wirtschaft besucht. Einleitend kennzeichnete der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Prof. Dr. Duisberg, den Zweck der Kundgebung. Aus dem zahlreichen Erscheinen der Vertreter der Behörden und der Parlamente schließe er, daß sich die Regierung der schweren Verantwortung bewußt sei, die sie in wirtschaftspolitischer Hinsicht trage. Durch die Beteiligung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben, die nach dem Krieg in zunehmendem Maße eingesetzt habe, sei vor allem der industrielle Mittelstand und das deutsche Handwerk gefährdet. Hierauf sprachen hervorragende Vertreter der deutschen Wirtschaft zu dem Thema der Kundgebung. Sodann fand eine von den Spitzenverbänden unterzeichnete Resolution gegen die Betätigung der öffentlichen Hand im Wirtschaftsleben einstimmig Annahme.

Arbeitsfragen.

Einigung in der Aachener Textilindustrie.

* **Aachen,** 11. Nov. Der Schlichtungsausschuß setzte die Löhne neu fest. Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Spruches wurde auf Donnerstag, 11. November, 10 Uhr vormittags festgesetzt. Die neuen Lohnsätze sehen für Weber, Weberinnen und Stepperinnen einen Grundstundenlohn von 59 Pfg. vor gegen bisher 52,5 Pfg. Der Richtsatz beträgt für diese Katezorie 69,5 Pfg. Die übrigen Löhne sind in ähnlicher Weise erhöht. — Der christliche Textilarbeiterverband nahm in einer von rund 1000 Personen besuchten Versammlung im Gesellenhause den Schiedsspruch einstimmig an. Das gleiche taten dann der Hirsch-Dunckersche und der freie Verband. Auch die Arbeitgeber beschlossen die Annahme des Schiedsspruchs.

Weiterer Rückgang in der Erwerbslosigkeit in der zweiten Oktoberhälfte.

wtb. **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der zweiten Oktoberhälfte angehalten. In der Zeit vom 15. Oktober bis 1. November ist die Zahl der männlichen Unterstützungsempfänger von 1 085 000 auf 1 069 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 254 000 auf 240 000, die Gesamtzahl von 1 139 000 auf 1 309 000. Der Gesamtrückgang beträgt also rund 30 000 oder 2,3 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige Vollerwerbsloser) hat sich im gleichen Zeitraum von 1 360 000 auf 1 353 000 vermindert. Während des ganzen Monats Oktober ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 83 000, d. h. um 6,1 Prozent, zurückgegangen.

Aus Nah u. Fern.

Kein schweres Straßenbahnunglück bei Emmerich.

wtb. **Emmerich,** 11. Nov. (Tel.) Die gestern vom Wolffsbüro verbreitete Meldung über ein schweres Straßenbahnunglück bei Emmerich entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich bei der Meldung um zwei verschiedene Unfälle in der vorigen Woche. In dem einen Falle wurde eine Frau von der Straßenbahn totgefahren, in dem anderen Falle wurde ein Holländer von einem Tramwagen überfahren. Von mehreren Schwerverletzten ist nichts bekannt.

Ein 82jähriger Kassenbote um 6000 Mark beraubt.

pw. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Ein 82jähriger Kassenbote, der in einem Geschäft im Zentrum Berlins angestellt ist, wurde gestern von zwei Männern in einem Laden der Oberwallstraße um 6000 Mark bestohlen, die er von der Reichsbank abgeholt hatte. Die Täter sind entkommen.

Selbstgestellung eines Hamburger Frauenmörders.

wtb. **Hamburg,** 11. Nov. (Tel.) Der wegen Mordes an der 25 Jahre alten Malwine Nowak aus Bremen gesuchte Albert Bräuer hat sich gestern abend gestellt und ein Geständnis abgelegt.

Selbstmord eines Verurteilten.

wtb. **Stettin,** 11. Nov. (Tel.) Der gestern wegen vorsätzlicher Tötung seiner Ehefrau vorwiegend auf Grund von Indizienbeweisen, vom Stettiner Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Arbeiter Zech erhängte sich heute in seiner Zelle. Ein Geständnis hat er nicht abgelegt.

Explosion in Pirna.

wtb **Pirna,** 11. Nov. (Tel.) Beim Montieren einer Transmissionsanlage in einer hiesigen Fabrik stürzte eine Azetylenflasche ab. Durch den gewaltigen Luftdruck infolge der Explosion erlitten 12 Personen Verletzungen, von denen 8 ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Befinden eines 30jährigen Arbeiters gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Bauunglück in Paris.

wp. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Bei dem Einsturz eines Neubaues sollten nach einer Blättermeldung 6 Arbeiter unter den Trümmern begraben worden sein. Das hat sich glücklicherweise als unrichtig herausgestellt. Die 6 Arbeiter sind wieder an ihrer Arbeitsstelle erschienen.

Die letzten Funkmeldungen

vom 12. November 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Die Verständigung mit der Sozialdemokratie.

pw. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Zu der gestrigen Besprechung des Reichskanzlers mit Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die zu einer Verständigung über das künftige Verhältnis der Sozialdemokratie zur Regierungskoalition führte, betont die Tägl. Rundschau, daß von Koalitionsverhandlungen keine Rede gewesen sei. Die Germania spricht von einem losen Verhältnis zwischen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie und sagt: Diese geringe Gebundenheit entspricht anscheinend sowohl den derzeitigen Wünschen der Regierungsparteien, wie der Sozialdemokraten. Das Berliner Tageblatt weiß zu melden, daß die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten in ihren gestrigen Fraktionssitzungen dem Ergebnis der Besprechungen mit den sozialdemokratischen Vertretern zugestimmt haben. Der Vorwärts spricht die Hoffnung aus, daß auch die sozialdemokratische Partei der erzielten Verständigung zustimmen werde und schreibt: Es kommt darauf an, die Regierung vor einem Abgleiten nach rechts zu bewahren.

Die Reichstagsverhandlungen im Rundfunk?

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Laut Vorwärts hat die Berliner Funkstunde beim Reichspräsidenten beantragt, im Plenarsitzungssaale des Reichstages mehrere Mikrophone einbauen zu dürfen, um an die Rundfunkabonnenten täglich den Verlauf der Plenarsitzungen des Reichstages weiterzuleiten.

Die Altersgrenze in der Sozialversicherung.

wtb **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Die demokratischen Reichstagsabgeordneten Schneider-Berlin und Ziegler haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, schnellstens eine Denkschrift vorzulegen, aus der ersichtlich ist, welche Belastungen entstehen werden, wenn bei der Angestellten- sowie bei der Invalidenversicherung die Altersgrenze auf 60 Jahre herabgesetzt wird.

Die preußische Denkschrift über Wiking und Olympia.

wtb **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Der preußische Minister des Innern hat dem Landtag eine Denkschrift über den Bund Wiking und den Sportverein Olympia zugehen lassen. Sie gibt einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung beider Vereinigungen, ferner über die polizeilichen Maßnahmen und fügt schließlich in den Anlagen das Beweismaterial an, das der Aufhebung zugrunde lag. Die Denkschrift stellt fest, daß die Auflösung von dem Beschluß des Staatsgerichtshofes nicht berührt werde.

Der Kampf um den Berliner Kaiserhof.

wp. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Laut Germania hat sich die preußische Staatsregierung in einer Denkschrift entschieden gegen den Ankauf des Kaiserhofes durch das Reich ausgesprochen. Die Zentrumsfraktion des Reichstages beriet gestern über den Gesetzentwurf, ohne jedoch zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen.

Sühne für einen Mord in Erfurt.

pw. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Vor dem Schwurgericht in Erfurt hatte sich gestern der Schlosser Josef Müller zu verantworten, der am 1. September vorigen Jahres vor dem Erfurter Hauptpostamt den Polizei-Oberleutnant Geipel erschossen hat und den Justizwachtmeister Mock durch einen Schuß in einen Oberschenkel verwundete. Müller wurde wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	10. Nov.		11. Nov.		v. den
	Geld	Brief	Geld	Brief	Briefen
Buenos-Aires . .	1.710	1.714	1.709	1.713	1.73
Canada 1 Can. D.	4.210	4.220	4.209	4.219	
Japan	2.067	2.071	2.067	2.071	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.12	2.13	2.13	2.14	18.45
England	20.395	20.447	20.391	20.443	20.43
New York 1 D. .	4.20	4.21	4.20	4.21	4.20
Rio de Janeiro .	0.566	0.568	0.559	0.561	1.35
Uruguay 1 Goldpf.	4.18	4.19	4.18	4.19	
Holland 100 Gulden	168.29	168.71	168.27	168.69	168.70
Athen 100 Drach.	5.24	5.26	5.29	5.31	81.00
Belgien 100 Belga	58.58	58.72	58.58	58.72	81.05
Danzig 100 Gulden	81.49	81.69	81.42	81.62	81.07
Finnland 100 M.	10.58	10.62	10.57	10.61	81.00
Italien 100 Lire .	17.57	17.61	17.46	17.50	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	112.00	112.28	111.98	112.26	112.50
Lissabon 100 Esc	21.52	21.57	21.52	21.57	4.53
Oslo 100 Kr. . .	105.28	105.54	105.17	105.43	112.50
Paris 100 Frk. .	13.52	13.56	13.57	13.61	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.45	12.49	12.45	12.49	87.06
Schweiz 100 Frk.	81.15	81.35	81.15	81.35	81.00
Sofia . . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.60	63.76	63.65	63.81	81.00
Schweden 100 Kr.	112.32	112.60	112.25	112.52	112.50
Wien 100 Schill.	59.29	59.43	59.27	59.41	59.06
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.89	5.91	85.07

Garibaldis Ausweisung unterzeichnet.

pw. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Die Voss. Ztg. meldet aus Paris, daß der Minister des Innern Sarraut gestern nachmittag das Ausweisungsdekret gegen Ricciotti Garibaldi unterzeichnet habe.

Die französische Heeresreform.

wtb **Paris,** 12. Nov. (Funkspruch.) Kriegsminister Painleve hat den Heeresausschüssen der Kammer und des Senats die Gesetzesvorlage über die Heeresreform vorgelegt. Nach Havas bildet die nach Ablauf einer Uebergangszeit einzuführende einjährige Dienstzeit bei allgemeiner Dienstpflicht die Grundlage. Das Heer müsse in der Friedenszeit in der Lage sein, nicht nur rasch mobilisiert werden zu können, sondern auch dem neuzubildenden Heere die notwendigen Kadres zu liefern Entsprechende Vorräte müßten selbst in Friedenszeiten unterhalten werden, und zwar entsprechend den Lehren des letzten Krieges unvergleichlich beträchtlicher als im Juli 1914. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Europa würde eine Organisation, die irgendeine dieser Fragen nicht erfülle, ein Verrat an der Verteidigung des Landes sein. In der Auslassung wird dann noch die Frage gestellt: Genügt die einjährige Militärdienstzeit im Zusammenhang mit den übrigen Möglichkeiten, über die Frankreich verfügt, um alle Anforderungen zu erfüllen? Die Reform macht die Unterhaltung von 106 000 Berufssoldaten, also 30 000 Berufssoldaten mehr als bisher notwendig. Die Einberufung der Rekruten im 21. Lebensjahre an Stelle des bisher 20. Lebensjahres wird anempfohlen.

Forderungen der französischen Beamten.

wtb. **Paris,** 12. Nov. (Funkspruch.) Der Nationalverband der Beamten-Gewerkschaften hat, wie die Liberte mitteilt, eine Tagesordnung angenommen, in der eine Anpassung der Gehälter an die Teuerung gefordert wird. Wenn seinem Wunsche nicht nachgekommen werden sollte, droht der Verband mit der Dienstverweigerung der öffentlichen Dienste.

Vor einer Einigung im englischen Bergarbeiterkonflikt.

wtb. **London,** 12. Nov. (Funkspruch.) Die Versammlung der Bergarbeiterdelegation hat beschlossen, dem Vollzugsrat des Bergarbeiterverbandes unbeschränkte Vollmachten zur Fortsetzung der Verhandlungen mit der Regierung zu erteilen, um eine Beilegung des Konfliktes zu erzielen. Dies heißt, daß der Vollzugsrat auf der Basis von Distriktsabkommen, ohne Vorbehalt hinsichtlich der Arbeitszeit, verhandeln kann, vorausgesetzt, daß gewisse für ganz England giltige Garantien zugesichert werden. Der Vollzugsrat ist daraufhin mit Baldwin und Churchill zu einer Besprechung zusammengetroffen. Später hat sich noch der mit der Behandlung der Kohlenfrage betraute Kabinettsausschuß an dieser Verhandlung beteiligt. Wie deramtliche britische Funkdienst mitteilt, hat man Hoffnung, daß noch im Laufe dieser Nacht ein provisorisches Abkommen erzielt werden wird.

wtb. **London,** 12. Nov. (Funkspruch.) Nachdem die Vertreter des Vollzugsausschusses der Bergarbeiter zunächst mit Baldwin und Churchill und sodann mit den Mitgliedern des interministeriellen Kohlenausschusses im Unterhaus beraten hatten, wurden die weiteren Besprechungen vertagt. Inzwischen verhandelt die Regierung mit den Bergwerksbesitzern.

Flugzeugunglück in England.

wtb. **London,** 12. Nov. (Funkspruch.) Ein Militärflugzeug stürzte über der Insel Shoppey ab und geriet in Brand. Die beiden Insassen verbrannten.

Die Prager Spionageaffäre.

wtb. **Prag,** 12. Nov. (Funkspruch.) Das Prager Tageblatt meldet: In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der bekannte kommunistische Führer Dr. Smeral, der sich gegenwärtig in Rußland aufhält, zur Rückkehr nach Prag aufgefordert wurde, da seine Anwesenheit infolge der letzten Ereignisse dringlich sei. Die tschechoslowakischen Mehrheitsparteien wollen die Regierung zu einer energischen Aktion gegen die Kommunisten veranlassen. Insbesondere wird die Stellung eines Staatsangestellten mit der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei für unvereinbar erklärt. Organisierte Kommunisten sollen aus der Staatsverwaltung entfernt werden. Wie das Prager Tageblatt weiter meldet, hat die Sowjetregierung dem tschechoslowakischen Vertreter in Moskau gestern eine zweite Note überreichen lassen, in der Protest dagegen erhoben wird, daß der in die Spionageangelegenheit verwickelte russische Staatsangehörige Dymow durch die Polizei trotz seiner Exterritorialrechte unter Anwendung von Gewalt verhaftet worden sei.

Die Nobelpreise für Physik und Chemie.

wtb. **Stockholm,** 12. Nov. (Funkspruch.) Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den vom vorigen Jahre reservierten Nobelpreis für Physik zwischen den Professoren J. Franck-Göttingen und G. Hertz-Halle zu teilen. Der Physikpreis für 1926 wurde dem Professor Jean Perring-Paris verliehen. Der vom vorigen Jahre reservierte Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor der Chemie Zsigmondy-Göttingen verliehen. Der Chemiepreis für 1926 wurde dem Professor an der Universität Upsala The Svedberg verliehen.

Nachruf!

Am Dienstag, den 9. ds. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden der Mitbegründer und langjähriger Obermeister unserer Innung

Wilhelm Kothe

Er ist uns stets ein lieber und aufrichtiger Kollege gewesen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Freie Bäcker- und Konditor-Innung von Schwerte u. Umg.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 28. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Rindviehbestande der Witwe des Landwirts Gustav König zu Hengsen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im Amtl. Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

„In Hengsen wird verboten".

Hörde, den 5. November 1926.

Der Landrat.
J. V.: gez. Jesper.

4194)

Die Preise sind nur dann billig, wenn die Ware gut ist
Bei mir kaufen Sie Qualitätswaren sehr billig!

Herren-Paletots 95.- 80.- 68.- 52.- 40.- **35.-**

Herren-Ulster 87.- 72.- 58.- 45.- **33.-**

Herren-Anzüge 98.- 85.- 72.- 60.- 48.- 35.- **24.-**

Herren-Hosen 18.- 16.- 14.- 11.- 9.- 6.- 4.50 **2.75**

Loden-Mäntel von Mk. **16.-** bis Mk. **55.-**
für Knaben von Mk. **7.-** bis Mk. **22.-**

Bernhard Stern
SCHWERTE

Zahlungserleichterung
ohne Preisaufschlag!

Der Kauf auf Teilzahlung
bei mir ist wie in Geschäften, die nur gegen Barzahlung verkaufen. Der Käufer kauft ungeniert wie in jedem größeren Kaufhaus. — Bei Leistung der Anzahlung wird jedes Stück sofort mitgegeben.

1/4 Anzahlung, bequeme Abzahlung
erleichtern den Einkauf.
Lassen Sie sich in meiner Rechnungs-Abteilung ein Kredit-Konto eröffnen.

Durchgehend geöffnet von 1/2 9—7 Uhr.

Meine Artikel:
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion / Fertige Betten / Steppdecken / Gardinen / Kleiderstoffe u. alle Manufakturwaren.

Neu aufgenommen:
Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe.

Staunend billige Preise! Große Auswahl!

Max Mischkowski
Brückstr. 12-14, I. Etg. DORTMUND **Brückstr. 12-14, I. Etg.**

3973

Bekanntmachung!
Jeder soll dies Wort erfahren, **wer b. Hill kauft, wird viel sparen!**

	Pfund nur
Blockwurst, schnittfest, billigst	1.35
Blockwurst Ia. 2.40 2.00	1.70
Feinste Cervelatwurst	2.30
Feinste Mettwurst	1.80
Blut- u. Leberwurst	0.65
Ia. Kleinfleisch	0.55
ff. Sülze	0.60
Holländer Käse 1.20 1.10	0.78
Edamer Käse 1.10	0.80
Echt Emmentaler Käse	1.80

Feinste Naturbutter
per Pfd. **nur 1.90** Mk.
Süßrahmbutter per Pfd. **nur 2.05** Mk.

Neue Konserven

Gemüse-Erbsen	1/1 Dose nur	0.58
Junge Erbsen	1/1 Dose nur	0.75
Junge Erbsen, mittelfein	1/1 Dose nur	0.95

Marinaden!

Bratheringe	1/1 Ltr.-Dose nur	0.78
Geleeheringe	1/1 Ltr.-Dose nur	0.88
Bismarckheringe	1/1 Ltr.-Dose nur	0.88
Rollmops	1/1 Ltr.-Dose nur	0.88
Bratrollmops	1/1 Ltr.-Dose nur	1.20

Ia. Bücklinge, Pfd. 38 Pfg.

Eier, durchleuchtet, 10 Stck. nur 1.40

Alle übrigen, hier nicht aufgeführten Lebensmittel ebenfalls billigst!!

Lieferung frei Haus!

Heinr. Hill



Jeder Einkauf

bei Steinhäuser ist ein großer Gewinn für die sparsame Hausfrau

Salatöl, feine helle Ware	Ltr. ℳ	0.92
Hessischer Preßkopf	Pfd. ℳ	1.28
Büchsenmilch „Glücksklee"	Dose ℳ	0.58
Oelsardinen	Dose ℳ	0.25
Frische Molkereibutter	Pfd. ℳ	1.72
Neue Salzheringe 22	Stck. ℳ	1.—
Pr. Soester Roggenbrot	Stck. ℳ	0.39
Gebr. Kaffee, großbohnig	Pfd. ℳ	2.40
Kornkaffee	Pfd. ℳ	0.24
Malzkaffee	Pfd. ℳ	0.25
Kakao, gar. rein	Pfd. ℳ	0.60
Gemüsenudeln	Pfd. ℳ	0.32
Makkaroni	Pfd. ℳ	0.48
Grüne Erbsen	Pfd. ℳ	0.33
Linsen, gut kochend	Pfd. ℳ	0.28
Weiße Bohnen	Pfd. ℳ	0.18
Weiße Piefferkörner zum Schlachten	Pfd. ℳ	2.75
Neues Sauerkraut	Pfd. ℳ	0.10
Vollmilch-Schokolade Riesentafel 200 Gr.	ℳ	0.62
Mischobst	Pfd. ℳ	0.48
Französischer Rotwein	Fl. ℳ	1.10
Tarragona, blutrot. Süßw.	Fl. ℳ	1.20
Zweifrucht-Konfitür. 2-Pf.-Eim.	ℳ	0.78
Braunschw. Erbsen 2-Pfd.-Dose	ℳ	0.72
Gemischtes Gemüse 2-Pfd.-Dose	ℳ	0.42
Gewürf. Karotten 2-Pfd.-Dose	ℳ	0.42
Pflaumen 2-Pfd.-Dose	ℳ	0.78
Apfelmus 2-Pfd.-Dose	ℳ	0.85
Futterweizen	Pfd. ℳ	0,17

Steinhäuser
Hagenerstr. 1 **Hagenerstr. 1**

4186

Ihren Bubikopf
schneidet sauber und billig
Damenfriseur
SCHONEIS
Brückstraße 7
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze!



Inserate
haben in dieser Zeitung den
besten Erfolg!

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

In Schwerte zu haben in der Buchhandlung Carl Braus

1927



Darf auf keinem Schreibtisch fehlen · Erinnert automatisch an vorgemerkte Termine

C. Braus
Buchhandlung
Bahnhofstraße 3.

Zu d. **Hausschlachtungen** empfehle ich:

Salinensalz grobes und feines	**Feines Weizenmehl**
Pfeffer weißer, ganz u. gem.	**Buchweizenmehl**
Nelken ganz u. gemahlen	**Hafergrütze**
Senfkörner	**Gerstengrütze**
Muscatnüsse	**Salpeter**
Lorbeerlaub	**Wurstband**
Majoran	**Trockene Därme**
Thymian	**Fleischhackmaschinen** in verschied. Größen

L. WEINBERG.

4197

Wir liefern in feinster Aufmachung:
Neue KALENDER 1927
Buchhandlung CARL BRAUS

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!
Spezialität: **Rolltabake.**
Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen
Gegründet 1809 **Gegründet 1809**

Kräftige
Kinder- und Burschen-Schuhe
liefert äußerst preiswert
Schuhgeschäft Schmerbeck
Hörder Str. 48. Tel. 2?1



Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung bessern, sogar heilen, zeigt uns. Buch m. 50 Abbildungen. Zu bez. gegen Voreinsendung od. Nachnahme v. Mk. 1.-, von F. Menzel Düsseldorf 522 Charlottenstr. 32/34

Für mein Spezialgeschäft
Lehr-Mädchen
mit guten Schulzeugnissen zu sofortigem Eintritt gesucht.
Robert Lippmann
Schwerte 4196

Möbliertes, beizbares
Zimmer
mit 2 Betten vom jungen Ehepaar **sofort gesucht**
Offerten unter Nr. 4184 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Auskunft
über Anzeigen, in denen schriftl. Angebote gewünscht werden, können wir nicht erteilen, da dies von den Auftraggebern nicht gestattet wird. Alle diesbezüglichen Anfragen an uns sind daher zwecklos. Schriftlichen Ang. aber wolle man, wenn Beifügung der Zeugnisse verlangt wird, nur deren
Abschriften
beilegen, weil wir f. Wiedererlangung solch. Anlagen keine Verantwortung übernehmen.
Die Geschäftsstelle der Schwerter- Zeitung.

Schluß unserer HERBST-MESSE
Samstag, den 13. November

Kommen Sie morgen zu uns

Unsere überragenden Leistungen liegen in dem gemeinsamen Einkauf
riesiger Warenmengen
mit über fünfzig führenden Kaufhäusern Westdeutschlands. – Unser Konzern gehört zu den bedeutendsten Deutschlands. Wir haben eigene Fabrikationsstätten.

Es kann daher kein Geschäft, auch das größte der Großstadt, billiger einkaufen als wir.

Es kann kein Geschäft mit geringerem Nutzen verkaufen als wir.

Deshalb kann kein Geschäft, auch das größte der Großstadt, billiger verkaufen als wir. ...

Wir verkaufen zu neuen billigen Preisen

Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Jungmädchen-Mäntel
Jungmädchen-Kleider
Kinder-Mäntel
Kinder-Kleider

Herren-Paletots
Herren-Ulster
Schweden-Mäntel
Herren-Anzüge
Lodenbekleidung
Knabenbekleidung

Kleider-Stoffe
Seiden-Stoffe
Mantel-Stoffe
Baumwollwaren

Unterzeuge
Wäsche
Strümpfe u. Handschuhe

Gebr. Stein, Schwerte Hüsingstr. 28 und 31
Das Haus der guten Qualitäten

Zwangsversteigerung
Samstag, den 13. Nov., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale b. Wirt Möller i. Schwerte, Wesenstraße 15 4196
1 Sofa
1 Ladenschrank
1 Klavier
15 Anzüge
50 Aufnehmer
50 Pakete Nudeln
öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.
Schwerte, 12. Nov 26.
Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestraße 23.

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss. Programm frei

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Notenbücher
Gesangbücher, Liederbücher für alle Zwecke in reichhalt. Auswahl vorhanden, Kommersbücher für Vereine zu den billigsten Preisen.
C. Braus
Bahnhofstraße 7.

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 136
Konditorei Heermann

Kenner trinken Dortmunder Union-Bier!

Union-Bier in Siphons



ist das beliebte Tafelgetränk bei Familienfesten und Gesellschaftsabenden im Hause. — Ich empfehle mich zur Lieferung des allseitig beliebten
Dortmunder Union-Bier in Roesler-Selbstschänken
von 5 und 10 Liter Inhalt.
Die Siphons gelangen nur plombiert zur Ausgabe. Die Lieferung erfolgt frei ins Haus. Prompte Bedienung wird zugesichert. Bestellungen erbitte eventuell durch **Telefon Nr. 419 Schwerte.**
Auf Wunsch liefere auch **Faßbier** mit Kohlensäure-Ausschank.
Ich bitte die verehrl. Mitbürger, mein neues Unternehmen wohlwollend zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Albert Meyer.
Schwerte, Sedanstr. 26. — Tel. 419.
4183



Sichert sparsamste Verwendung

Vertreter: Wilhelm Heierhoff
Schwerte, Holzenerweg 32.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"
Heute bis Montag
Unser großes Programm!
I.
Das süße Mädel!
Nach der gleichnamigen Schilderung von Heinrich Reinhardt.
Unter Mitwirkung einer erstklassigen Sängerin (Name wird noch bekanntgegeben); gesungen werden folgende Lieder: **„Das Lied vom süßen Mädel" — „Im Prater blüh'n wieder die Bäume".**
Niels Asther spielt den Berliner Diplomaten. Seine Partnerin, das süße Mädel vom Brettl, ist Imogene Robertson. Sie weiß aus der Süße ihres Gesichtes etwas zu machen, was ohne Monotonie in leichten, aber doch merklichen Variationen anzieht und das heiße Begehrtsein glaubhaft macht. In den übrigen Rollen Hanni Reinwald, Mary Parter, Patul Heidemann, Henry Bender und Karl Platen.
II.
Der große Sensationsfilm
Die große Zirkuskatastrophe
oder
Maciste unter den Löwen!
Sechs fabelhafte Akte, in der Hauptrolle: **Maciste als Löwenbändiger.**
Wochenschau!
Trotz enormer Unkosten keine erhöhten Preise!
4190

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?
Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht.** Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.
Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.
Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**
Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26

Instrumente fort Erfolg!

Buß u. Bettag **Konzert** im „Freischütz"
Am Mittwoch, 17. Nov. nachm. 4 Uhr
Städtisches Orchester Witten
Musikdirektor Fliegner
36 Musiker
Eintritt 75 Pfg. 4187 Eintritt 75 Pfg.

Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Abt. B ist heute unter lfd. Nr. 56 bei der Firma **Gutehoffnungshütte Oberhausen, Akt.-Ges., Abteilg. Schwerte, vorm. Ludwig Möhling, Nürnberg, Zweigniederlassung Schwerte,** folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. Oktober 1926 ist der Sitz der Gesellschaft nach Oberhausen verlegt. § 1 des Gesellschaftsvertrages ist entsprechend geändert.
Schwerte, den 3. November 1926.
4188) **Das Amtsgericht.**

Trauerbriefe liefert schnell und billig
Buchdruckerei C. Braus

Fischer
DORTMUND · OSTENHELLWEG

Hochwertige Qualitätsarbeit,

das ist der richtige Ausdruck für das Besondere, das unsere Mäntel und Anzüge allen anderen Angeboten voraus haben. Durch unsere gediegene Innenverarbeitung und durch die Verwendung bester Zutaten behält unsere Kleidung dauernd ein elegantes Aussehen und guten Sitz. In höheren Preislagen ist sie guter Maßarbeit gleichwertig. Wie immer finden Sie bei uns die

Größte Auswahl, beste Qualitäten, billigste Preise



Moderne Ulster in zweireihig. breitgeknöpft. Engeren Formen, mit Rückengurt aus warmen Ulsterst.	29.75	38.-	48.-	58.-	68.-
Elegante Ulster in dunkelgrauen und dunkelbraun. Farben, in bester Verarbeitung und Ausstattung	79.-	86.-	95.-	110.-	125.-
Die große Mode!					
Winter-Paletots aus schwarz. und dunkelgrauen Tuch- und Cheviotstoffen, in 2reihig. Form mit Sammetkragen	33.-	44.-	58.-	68.-	79.-
Feine dunkle Paletots aus besten Cheviot- und Meltonst., in eleg. Ausstattg.	86.-	95.-	110.-	125.-	135.-
Loden-Mäntel aus besten imprägn. Lodenst., in dunkelgrünen Farben	16.50	23.50	35.-	48.- bis	68.-
Gummi-Mäntel in 1- u. 2reih. Formen, mit Rückengurt, moderne Oberstoffe	14.75	19.75	29.75	38.- bis	58.-
Moderne Anzüge aus solid. Buxkin- u. Cheviotstoffen, auf Roßhaar und Leinen gearbeitet	14.75	25.-	38.-	48.- bis	68.-
Neue Herbst-Anzüge in 1- und 2reihigen Formen, aus dunkel gemusterten Cheviot-, Kammgarn- und Gabardinestoffen	79.-	86.-	95.-	110.- bis	125.-
Sport-Anzüge in neuen Formen, zum Teil mit 2 Hosen aus soliden Loden-, Cheviot-, Cord- und feinen Gabardinest.	23.50	38.-	58.-	79.- bis	125.-
Winter-Lodenjoppen mit Falten u. Gürtel, warm gefüttert, in grünen und oliven Farben	10.50	14.75	19.75	25.- bis	38.-
Strapazier-Hosen aus soliden Buxkin- u. Tirtheystoffen, mit starken Zutaten verarbeitet	3.75	5.50	7.75	9.75 bis	18.25
Gestreifte Hosen aus modern gemusterten Kammgarnstoffen in tadellosem Sitz	4.80	6.75	9.75	14.50 bis	38.-

Ist Ihnen das neue **Kettlage-Verkaufssystem „der Warenkonto-Verkehr"** bekannt? — Auskunft erhalten Sie schriftlich von unserer Rechnungsabteilung, mündlich an unserer Kasse.

Kettlage
DORTMUND · WESTENHELLWEG

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Finanzausgleich

Welche Wirkung wird die beabsichtigte Neuregelung des Finanzausgleiches auf die Finanzgebarung der Gemeinden ausüben und wie sind diese zu erklären?

Von Hermann Horstendahl, Schwerte.

Unter allen Problemen der öffentlichen Finanzwirtschaft, die in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges und allgemeiner Not die gesamte Oeffentlichkeit interessieren oder doch interessieren müßten, nimmt der Finanzausgleich, d. h. die Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden die erste Stelle ein. Das Interesse für dieses Problem ist heute namentlich deshalb wieder in den Vordergrund gerückt worden, weil der zurzeit gültige Ausgleich mit dem 31. 3. 27 ablaufen wird und der Reichstag sich in Kürze mit der Neuregelung befassen muß. Da die Ueberweisungen auf Grund des Finanzausgleichs zurzeit die wichtigste und sicherste Einnahmequelle für die Gemeinden sind, so hängt naturgemäß für sie von der Regelung des bevorstehenden Ausgleiches außerordentlich viel ab.

Seit der Inanspruchnahme der großen Besitzsteuern durch das Reich mit der großen sogenannten „Erzbergerschen Finanzreform" der Jahre 1919-20 stehen den Gemeinden eigene Steuerquellen nur noch in beschränktem Maße zur Verfügung. Diese Finanzreform nahm den Gemeinden das Zuschlagsrecht zur Staatseinkommensteuer, sie beseitigte das ausschließliche Recht der Gemeinden zur Erhebung eigener Grund- und Gebäudesteuern. Erschwerend tritt hinzu, daß die Befugnis der Gemeinden, indirekte Steuern zu erheben, nur beschränkt und nur insoweit besteht, als die der Gemeinde zufließenden Einnahmen aus Reichs- bezw. Staatssteuerüberweisungen sowie die aus eigenem Vermögen usw. zur Bestreitung der Ausgaben nicht hinreichen. Da nun die Gemeinden, wie es eigentlich als selbstverständlich erscheinen dürfte, bei der allgemeinen Verschlechterung ihrer finanziellen Lage nicht von staatlichen Aufgaben entbunden wurden, man ihnen im Gegenteil immer neue aufbürdete und aufbürdet, so muß ein Finanzausgleich, wenn er als solcher überhaupt noch gelten soll, den Gemeinden vollkommenen und hinreichenden Ersatz für ihre Aufwendungen bieten. Sie müssen also verlangen, daß ihnen von Reich und Ländern die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden. Wenn man weiter bedenkt, daß sich auch die eigenen Aufgaben der Gemeinden, die sogenannten Selbstverwaltungsangelegenheiten seit den Kriegsjahren bedeutend vermehrt haben und bei den bestehenden schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen noch täglich an Umfang zunehmen, daß man im übrigen aber sämtliche Aufgaben einer Gemeinde mit 80 Proz. als zwangsgebunden, d. h. durch Gesetz und Zeitverhältnisse bedingt bezeichnet, so muß man die gerechte Forderung der Gemeinden um gebührende Berücksichtigung bei der Steuerverteilung durch einen gerechten Finanzausgleich verstehen und würdigen können. Da die Lebensfähigkeit einer Gemeinde, ihr Wohl und Wehe mit denen des einzelnen Bürgers auf das innigste verknüpft sind, so ist die Regelung eines Finanzausgleiches auch für sie nur von größter und persönlicher Bedeutung. Daher darf auch die voraussichtliche, in einem Entwurf des Reichsfinanzministers bekannt gewordene Aenderung der augenblicklich bestehenden Regelung das größte Interesse der Allgemeinheit beanspruchen.

Was man voraussehen konnte und mußte, daß der neue Finanzausgleich, der mit dem 1. 4. 27 in Kraft treten soll, keine endgültige Bestimmungen und Festsetzungen enthalten würde, ist heute auch dem Optimisten zur unangenehmen Wahrheit geworden. Man wird sich also auch weiterhin mit einem Surrogat, einem vorläufigen Ausgleich begnügen müssen. Der Kampf und der Streit um dieses Problem im wahrsten Sinne des Wortes wird also weitergehen und auch in Zukunft noch die Parlamente und die gesamte Oeffentlichkeit beschäftigen. Die augenblicklichen mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen wohl zu dem Schluß, daß auch nicht das Jahr 1928, wie in dem Entwurf des Reichsfinanzministers angekündigt wird, die endgültige Regelung bringen wird, zumal auch deshalb nicht, weil neben dem Finanzausgleich noch das Problem des Lastenausgleiches und das der sogenannten „Verwaltungsreform" marschiert, von denen das eine von dem anderen nicht gut getrennt werden kann. Das Gesetz über den Finanzausgleich vom 10. 8. 25 schreibt sodann noch vor, daß eine endgültige Regelung vor Feststellung und Erledigung bestimmter zahlenmäßiger Unterlagen, Organisationsfragen usw. nicht erfolgen kann. Als Verzögerungsgrund tritt ferner hinzu die große Aenderung in unserer gesamten Steuerveranlagung, wie sie demnächst auf Grund des neuen Reichsbewertungsgesetzes vom 10. August 1925 erfolgen wird. Bedenkt man weiter, daß das Reich, wo eine endgültige Regelung der Reparationsverpflichtungen bis heute nicht vorliegt, kein Interesse an einer beschleunigten endgültigen Erledigung des Ausgleiches haben kann, so kann man getrost seine Hoffnungen auch über das Jahr 1928 hinaus zurückstellen.

Die Folge der Hinausschiebung der endgültigen Regelung ist naturgemäß die Beibehaltung des so viel umstrittenen Ueberweisungssystems und weitere Hinausschiebung des gemeindlichen Zuschlagrechts zur Einkommensteuer. Von den Gemeinden wird die Ablösung des Ueberweisungssystems durch ein Zuschlagssystem früherer Art gefordert, weil letzteres das rechtlich und wirtschaftlich bessere darstellt. Hierfür sprechen auch Gründe politischer und nicht zuletzt technischer Art. Durch das Zuschlagsrecht wird auch das alte „Finanzhoheitsrecht", wenn man sich so ausdrücken darf, den Gemeinden in etwa zurückgegeben. Damit nun wird den Gemeinden wieder die Möglichkeit verschafft, mehr als bisher unter eigener Verantwortung ihre Finanzgebarung zu gestalten, d. h. wirtschaftlicher und natürlicher. Mit der Ablösung der sogenannten Ueberweisungen wird auch das ungerechte Schlüsselsystem, wie es beispielsweise bei der Umsatzsteuer besteht und als solches von den kleinen und mittleren Gemeinden besonders empfunden werden muß, beseitigt. (Schluß folgt.)

—oo—

Konferenz der Innenausschüsse im Bezirk d Handwerkskammer Dortmund

Die letzte Konferenz der Handwerkskammer Dortmund mit den Vorsitzenden und Geschäftsführern der Innungsausschüsse ihres Bezirkes fand am 5. November 1926 stat. Auf der Tagesordnung standen außerordentlich wichtige wirtschaftspolitische und gesetzgeberische Fragen der Gegenwart. Unter den Angelegenheiten allgemeinen Inhaltes tauchte zunächst die Frage der Konsum-Finanzierung durch Kreditgewährung nach amerikanischem Muster auf, in der man eine außerordentliche Gefahr für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand erblicke. Des weiteren spielte das Thema der Vergebung öffentlicher Arbeiten nach den Grundsätzen der Reichsverbindungsordnung eine wesentliche Rolle. Das gleiche gilt bezgl. der Bestrebungen der obligatorischen Einführung der Buchführungspflicht für Minderkaufleute. Ueber die Frage der Zugehörigkeit zu Innungskrankenkassen, deren Träger allgemeine Handwerker-Innungen sind, wurden bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Des weiteren beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Errechnung von Durchschnitts-Verdienstsätzen für die Einkommensteuer bei der kommenden Frühjahrsveranlagung. Die Reform und bessere Ausgestaltung des Meisterprüfungswesens mit dem Ziel der Hebung des Prüfungswesens bezw. Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten zur Vorbereitung auf die Prüfung bildete einen weiteren Punkt der Besprechung. Eine nicht minder wichtige Frage war die Besprechung der Novelle zur Reichsgewerbeordnung. Die für das Handwerk wesentlichen Punkte wurden behandelt und im Sinne der Organisation des Handwerks einer eingehenden Kritik unterzogen. Zum Schlusse wurde durch den Vertreter des Westfälisch-Lippischen Handwerksbundes Mitteilung gemacht über die beabsichtigte Aufziehung kommunalpolitischer Kurse und Tagungen im Laufe des Winters.

—oo—

Vermischtes

Das Wort Mammut.

Mit dem Namen Mammut bezeichnet sowohl die wissenschaftliche als auch die Volkssprache schon seit vielen Jahrzehnten jene ausgestorbenen Vettern des lebenden afrikanischen und asiatischen Elefanten, welche diese beiden an Größe noch weit übertrafen, in der großen Eiszeit oder Diluvialperiode ausstarben und uns besonders im Eise Sibiriens, aber auch in einigen Höhlen des Nordens der Alten wie Neuen Welt, eine außerordentlich große Menge von Knochen und gewaltigen Stoßzähnen hinterlassen haben. Woher haben nun diese schon lange vor der geschichtlichen Zeit von der Weltbühne abgetretenen Goliaths im Reiche der Säugetiere ihren Namen, den sie heute in allen europäischen Sprachen führen, erhalten? Diese Frage läßt sich dahin beantworten, daß die im Norden Sibiriens wohnenden Jakuten das Riesentier, dessen Reste sie so massenhaft in der gefrorenen Erde fanden, für ein in ihr nach Art der Maulwürfe lebendes Tier hielten und es deshalb mamont, d. h. Erdtier, nannten, im Zusammenhang mit dem tartarischen Wort mama, welches Erde bezeichnet. Mammont nennen es die mit den Jakuten stammverwandten Samojeden.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, zweite Novemberwoche 1926.

„Zieh' heim an deine Pleiße, — Fahr' heim an deine Spree! — Nicht jede Fürsten-Reise — Ist eine Odyssee!" Der Freiheitssänger Georg Herwegh hat's in monarchistischer Zeit höhnisch einem Preußenkönig zugesungen. Was hätte der mit gesetzten Worten und klingenden Reimen so tapfere Verächter von Fürstenreisen (dessen Lied mit dem Refrain: „Und ich ruf ins' Land hinaus: Vive la République!" von der Republik selbst, als sie kam, schon vergessen war) wohl erst hinter der reisenden Königin von Rumänien hergesungen! Die reisende Königin war einmal eine reizende Frau — das können selbst ihre Feinde nicht leugnen. Verstand sich auch auf die Pose der Komödie oder auf die Komödie der Pose, die nun mal seit Cäsars Zeiten und schon früher zu einem Herrscherleben gehörte. Aber die reizende, reisende Königin kam jetzt zu den Amerikanern. Wie einst ihre Kollegin, die Sarah Bernhard, die auch oft die Königin gespielt hat, zu uns kam: ein ganzes Menschenalter zu spät. Immerhin, sie versteht sich auf die Kunst des Schmuckes und des Schminkens. Ich habe mir erzählen lassen, in Bukarest gäbe es sogar geschminkte Garde-Offiziere. Und sie kann sich über die Huldigungen des galanten Amerika freuen, denn sie ist immerhin Frau und „Königin". Dieses imponiert den Bürgern der größten Republik gewaltig. Und jetzt liest man gar: in Mandan, in Nord-Dakota, hat ihr ein Sioux-Stamm, den Kriegsschmuck und den Titel eines „Häuptlings" der Dakota verliehen...

Letzter Wunsch war frommen Betern
Nun so reich erfüllt, wie nie:
In dem Schmuck der Adlerfedern
Spreizt sich die Königin Marie.
Freude hat der Erzkoketten
Heftig Herz und Blick beseelt —
Unter sämtlichen Toiletten
Hat ihr diese nur gefehlt!

Viele Würden zählt die „Gotha"
Auf für diese schöne Frau —
Jetzt als „Häuptling der Dakota"
Malt sie gar sich grün und blau.
Heißem Ehrgeiz vieler Jahre
Dankbar buchend den Gewinn,
Steckt sie Federn in die Haare
Reichlichst — und auch sonst wohin.

Und wofür ward die Gewährung
Solchen Wunschs in der Prärie?
Und weshalb die ganze Ehrung
Für die Königin Marie?
Weil sie alten Bund verletzt hat,
Alte Freundschaft keck zersprengt,
Gegen Deutschland hübsch gehetzt hat,
Als es tausendfach bedrängt!

Ja, so ist es, und du weißt es:
Wer dem Deutschen stellt ein Bein,
Der wird bald des „Großen Geistes"
Tante und ein Häuptling sein;
Wird die bunten Federn erben
Von „nem toten Vogelvieh".
Und sich ew'gen Ruhm erwerben —
Wie die Königin Marie!

Ich weiß nicht, bringen mich jetzt die Verse des Freiheitsdichters Georg Herwegh, der dann später, auf einem Leiterwagen versteckt, über die Grenze fuhr, als die von ihm herbeigesehnten und herangedichteten Schüsse fielen, auf dieses Thema, oder ist die Reise der Königin Marie von Rumänien und der Chorus der amerikanischen Reporter, die herrliche Hymnen singen, daran schuld? Jedenfalls wäre das Jahr 1926 nicht erschöpft, wenn nicht notiert würde, daß im Herbst dieses Jahres in der Arena eines Weltmeisters ein höchst originneller Wettbewerb stattfand. Es wurde nämlich die „größte Schnauze" (berlinerisch ausgedrückt) unter den brufsmäßigen Ausrufern der Straße liebevoll ausgewählt und „prämiiert". Ich glaube, ein Gemüsehändler trug den Preis davon. Jedenfalls ist das Wettspiel nicht nur berlinerisch, sondern neu. Und mir scheint die Schutzpatronin dieses Kampfes der Wagen und Gesänge, aber auch der ganzen Gilde, des guten Rotkäppchens Großmutter zu sein oder vielmehr der Wolf, der sie verschlungen und an dessen Bett sich dann Rotkäppchen setzte und äußerte: „Aber Großmutter, was hast du für ein großes Maul!?..." Es wäre dann vielleicht auch ein zweiter Wettbewerb möglich — für die größte Ausdauer dieses für die Reklame wichtigen, prämiierten Körperteils. Und da fällt mir ein Sprüchlein Grillparzers ein, das er den seinem Herzen wenig nahestehenden Engländern gewidmet: „Klebt man gar zu gern am Alten — Wird's zuletzt doch morsch und faul, — Von eurer Freiheit habt ihr nichts behalten, — Als das große, ungewasch'ne Maul!" Ich will nichts gegen einen so großen Dichter wie Grillparzer sagen; selbst wenn ihn der Zorn einmal etwas weit führt. Aber die Engländer haben doch mehr behalten, als er zugeben will. Zum Beispiel: ihr Weltreich und ihn Ansehen. Sie sind auch nicht nur die Erfinder des Cants und Tennis, des Smokings und des Golfspiels (nebenbei bemerkt auch des Wasser-Klosetts), sie haben auch fertig gebracht, den Sonntag zum langweiligsten Tag der Woche zu machen. Und wenn man ihren eigenen Abgeordneten, den Dr. Salter fragt, der neulich im Unterhaus auch den Mund nicht geschlossen hielt, so wird man erfahren, was er seinen Kollegen dort schon verraten hat, daß viele Mitglieder des Unterhauses, nicht nur zuweilen, sondern häufig betrunken ins Parlament kommen. (Wobei die Gerechtigkeit Dr. Salters die eigene Partei nicht ausnahm). Seine Beschreibung des Unterhauses hätte überhaupt auf einen Kleinstadt-Biergarten in der Salvator-Zeit gepaßt. In England kennt man sicher nicht das schöne, deutsche Lied: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann ..." Außer diesem oft erklungenen Lied — das allerdings nur von einem einzigen Rausch und nicht von einer Kette von Räuschen spricht und singt, — scheint aber in England auch noch ein Mann zu fehlen an der Spitze des Unterhauses, der sich zu helfen weiß wie jener türkische Botschafter in Wien ums Jahr 1700, von dem damals die Gazetten, für die ein türkischer Botschafter in Wien damals eine Größe war, zu melden wußten: „Der türkische Botschafter in Wien hat sich am Sonntag mit seinem ganzen Gefolg wieder nach Schönbrunn begeben, und daselbst divertirt, auch das Mittagsmahl allda eingenommen; als Sie dann umb sechs Uhr mit Trommeln und Pfeiffen um allhiesige Statt gefahren und in seinem Logiament angelangt, hat Er vier von seinen Bedienten, weilen sie starck berausch gewest, jedem hundert Prigel geben; und einem darvon gleich vor seinem Logiament mit einem Angster voll Wein am Halß aufthenken; folgenden Morgen aber wider abnemmen lassen." Uebrigens seien wir keine Pharisäer. Wer sich jetzt bei uns in Berlin nachts so zwischen zwölf und drei Uhr noch heimbegibt, kann auch genug fröhliche Wanderer treffen, die offenbar die erweiterte Polizeistunde gefeiert haben, sich aber über den festlichen Zweck dieses Abends so wenig mehr klar sind wie über den Weg nach ihrer Behausung. Daß auch Frauen sich unter diesen schwankenden Gestalten befinden, könnte man für eine Verleumdung halten; wenn nicht kürzlich eine spaßhafte Gerichtsverhandlung gegen eine Frau Else B. erwiesen hätte, daß so etwas denn doch nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Auf eine Fahrkarte, die als Endziel Nikolsplatz bestimmte, fuhr diese Dame mehrfach zwecklos im Stadtbahnring herum, wurde schließlich aus sanftem Schlummer geweckt und von dem Beamten als reichlich berauscht erkannt. Als Antwort auf die höfliche Frage nach Ziel und Zweck ihrer Fahrt zerschlug sie mit dem Schirm die Fensterscheiben des Abteils. Und jetzt hat man ihr dafür einen Monat Gefängnis aufgebrummt und Bewährungsfrist verweigert, weil es sich herausstellte, daß die fröhliche Dame bereits wegen ähnlicher Fälle — zweiundneunzigmal vorbestraft war. Da kann man nur sagen: „Tüchtig, tüchtig!" Immerhin das Wort, das sie wütend beim Verlassen der Gerichtsstätte sprach, war bemerkenswert. Sie sprang auf und schrie: „Hättet Ihr mich schlafen lassen, so wäre alles nicht passiert!"

Zuweilen an des Stumpfsinns Pforte,
Den uns ein Rausch vermitteln kann,
Spricht ein Besoffner kluge Worte,
Die niemand widerlegen kann.

Frau Else hat in diesen Tagen,
Beleidigt oder bloß erschreckt,
Viel Scheiben mit dem Schirm zerschlagen,
Als man im Zuge sie geweckt.

Und da sie die Gesetze fassen,
Spricht sie ein Wort gar scharf, doch schön:
„Ja, hättet Ihr mich schlafen lassen,
So wär' die Sache nicht geschehn!"

Oh, kluge Else, welche Blitze
Wirfst du auf Glück und Menschheitswohl!
Wie half zur Wahrheit deinem Witze
Erfreulich rasch der Alkohol!

Wie sprachst du — deinen ziemlich trüben
Aeuglein zum Trotz — so groß und wahr:
Das Schlimme, das wir schlafend üben,
Bringt nichts und keinen in Gefahr.

Wie übt des Todes sanfter Bruder,
Der mohnbekränzte, frommen Brauch —
Im Wachen sind wir dumme Luder,
Und böse Kerle sind wir auch.

Doch wer nach den Naturgeboten
Sich ausschläft, der hat ausgetobt — —
Drum werden nämlich alle Toten
Auf ihrem Grabstein so gelobt.

Diogenes.

—oo—

Weltanschauungsfragen

Wir hatten kürzlich in Westfalen in der Stadt Gelsenkirchen die 5. Evangelische Weltanschauungswoche. Diese Tatsache und auch vieles andere in der Gegenwart ist ein Beweis dafür, daß die Menschen heute ein größeres Verständnis für Weltanschauungsfragen besitzen.

Gewiß, es gibt beschränkte Menschen — und ihre Zahl mag nicht klein sein —, die sehen nicht weiter, als wie ihre Augen reichen, ihre Hände greifen und ihr Weizen wächst. Ihre ganze Welt ist ein kleiner, enger Kreis, dessen Mittelpunkt die eigene Person ist. Wohl mag durch Schicksalsschläge und durch andere Lebenserfahrungen die Lebensauffassung eines solchen Egoisten etwas erschüttert werden, im großen und ganzen werden die Grenzlinien des engen Kreises nicht verändert. Oft werden derartige Leute sich einen Philosophenmantel umhängen, indem sie sich als Jünger Nietzsches ausgeben, wodurch sie ihre Herrenmoral und ihr rücksichtsloses Sich-Ausleben begründen wollen.

Doch es gibt auch anderseits Menschen, die haben helle Augen, die schauen in die Höhe und in die Weite und wollen die Rätsel der Welt begreifen und den Sinn des Lebens finden. Diese suchen über ihren engen Kreis hinauszukommen und sich eine Weltanschauung anzueignen, von wo aus sie ihr kleines Einzelleben erst verstehen und in den großen Zusammenhang hineinstellen. Jedes derartige Bestreben, über das kleine Ich hinauszukommen, muß hoch geachtet werden. So tritt uns auch der Naturalismus entgegen, der nur die tote, von ehernen, unwandelbaren Gesetzen beherrschte Natur als Wirklichkeit anerkannt, jeden Geist und jedes Lebensziel jedoch leugnet. Allein diese Weltanschauung nimmt die Last des Lebens nicht von den Schultern, sondern führt zu Lebensverneinung und Verzweiflung. Wollen wir froh und stark den Weg durchs Leben gehen, so müssen wir einen Sinn des Lebens erkennen ,der in uns und über uns liegt. Wir müssen an eine Macht im Himmel glauben, die alles herrlich hinausführt. Dann erst sehen wir deutlich, daß unser Streben und Wirken nicht vergeblich ist, und unser Dasein nicht in dunkler Nacht endet. Unser Leben wird dann eine doppelte Verankerung haben: Eine Verankerung im Diesseits, das ist die treue Pflichterfüllung bei unserer Arbeit, und eine Verankerung im Jenseits, das ist die frohe Hoffnung und starker Glaube an ein Ziel bei unserm Wandern. Die christliche Weltanschauung findet erfreulicherweise heute gesteigerte Anteilnahme, weil sie im Glauben die Ueberwindung der beiden dunkelsten Mächte des Lebens, der Sünde und des Todes darbietet. Auf der Gelsenkirchener Weltanschauungswoche stand das Kirchenproblem im Mittelpunkt der Erörterung. Es wurde dargelegt, wie die Kirche auf unserer Lebenswanderung im Kampf mit den dunklen Mächten uns helfende Weggefährtin sein kann.

—oo—

Allerlei aus aller Welt

Bereits strenger Winter in der östlichen Ostsee. In Nordschweden, in der Lappmark, herrscht ein äußerst strenger Frost, der die Seen und Flüsse bereits mit einer starken Eisdecke überzogen hat. Im schwedischen Gebiet des Westerbotten zeigte das Wetterglas bis zu 30 Grad Kälte. Auch die Seebäfen sind schon von Eis blockiert, und in Stelefftea, wie in Lulea und Haparanda sind die Hafengewässer von Segelschiffen nur noch mit größter Schwierigkeit zu befahren, während der Dampferverkehr zurzeit noch offen ist. Ueber Land gingen bereits starke Schneefälle nieder. Das frühzeitige Einsetzen der starken Kälte ist für das Land um so verhängnisvoller, als in Schweden zurzeit große Kohlennot herrscht und die Vereisung der Häfen die wenigen nach dort gehenden Transporte schon in kurzer Zeit unmöglich machen wird.

Eine eigenartige, bisher ungelöste Naturerscheinung wurde in der Umgegend von Montpellier (Frankreich) in den letzten Tagen beobachtet. Dort ging während eines Gewitters ein Regen aus rotem Sande nieder. Der Erdboden war mit einem roten Mehl millimeterhoch bestreut.

Ein serbischer Ministersohn wegen Diebstahls festgenommen. Der Sohn des früheren serbischen Ministers Popovitsch, Mitglied der Regierung des 1903 ermordeten Königs Alexander, wurde verhaftet, als er eine größere Partie der landesüblichen Holzschuhe, die einem Diebstahl entstammten, zum Verkaufe anbot.

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Thomas Hüglin konnte seinen Einfluß nicht geltend machen. Er war seiner Stellung bei dem Werke enthoben und erledigte als Westermanns gleichgestellter Kollege schon die Vorarbeiten des neuen Unternehmens. Er durfte bei seinem jetzigen Verhältnis zu Westermann nicht in dessen Befugnisse eingreifen, durfte nicht, was er sonst getan haben würde, den Leuten zusprechen. Zudem: er hatte den Kopf jetzt immer so voller Pläne, so ganz ausgefüllt war sein Tag von dem Kommenden, Werdenden, daß er unmöglich alles das sah, was um ihn her vorging.

Thomas Hüglins Arbeitstisch wurde nicht leer. Da häuften sich die Entwürfe, Ausarbeitungen, Pläne jeden Tag aufs neue, und wie mancher dieser Tage ging dahin auf Reisen, Besprechungen, Besuchen. Aber wenn er wieder daheim in seinem Arbeitszimer stand, gemütlich im Hausrock und Pantoffeln, die kurze Shagpfeife zwischen den starken, weißen Zähnen, dann konnte er oft die Arme weiten und die Brust herausdrücken, voll von einer tatenlustigen, fröhlichen Energie. Ja, so war's ihm erst recht; je toller es kam, desto lieber war es ihm; die Widerstände, die er so oft fand auf diesem Wege, und ie einen anderen entmutigt, wenn nicht zermürbt hätten, schienen ihn nur zu stählen, noch fester, noch eiserner zu machen.

Kommerzienrat Laband sah ihn oft mit einer stillen Art von Bewunderung an, wie er in den jetzt sich häufenden Vorbereitungssitzungen dastand, groß, lachend, in den dunklen Augen neben all dem Schalkhaften diese verblüffend selbstsichere Energie. Da hatte er mit weichen sachlichen Worten seine Absichten und Ansichten gegliedert, voll ruhiger Verständlichkeit, und saß dann still und hörte aufmerksam die Einwendungen und Bedenken der anderen, um dann mit einem einzigen Satze alles über den Haufen zu werfen. Und das Sonderbare war, nie fühlte sich einer verletzt. Alle spürten es instinktiv: der da, der hatte ehrliches Wollen und der hatte auch kraftvolles Können, der war fest auf seinem Posten und versprach nichts, was er nicht konnte; war ein ganzer Kerl. Und sie vertrauten ihm.

Er war in den letzten Wochen nach Bonn gezogen, wo er während der Uebergangszeit dem eigentlichen Zentrum des Unternehmens näher war. Und noch ein anderer wichtiger Grund war für ihn maßgebend gewesen. Drüben, auf der anderen Seite, war eine Zusammenkunft mit Käthe schwieriger und gefährlicher gewesen, zumal die Jahreszeit den gemeinsamen kleinen Ausflügen ein Ende gemacht hatte. Hier in der großen Stadt fügte sich alles viel leichter, viel ungezwungener. Man traf sich schon mal auf der Eisbahn, im Konzertsaal oder im Theater, auch bei gemeinsamen Bekannten war man zusammen, und immer bot sich ein unauffälliges, stilles Minütchen zum Plaudern. Am schönsten aber waren die stillen Dämmerstunden, wenn der geheimnisvolle Zauber des einsamen Hofgartens den beiden Liebenden sich auftat, geborgen im Schatten der schwarzen alten Baumriesen, die Arme des Mannes den bebenden Mädchenleib umfingen und durstig die Lippen in heißen Küssen der Sehnsucht Lethe tranken. Da goß sich Herz in Herz, Seele in Seele, zwei Menschenleben fanden zueinander die goldene Brücke, und die Zukunft stieg in rosigem Maienlicht vor ihnen auf. Und das Mädchen, dessen Wangen in den letzten Monaten scheinbar blasser geworden waren, dessen lustige Blauaugen so viel gereifter und ernster in die Welt schauten, fand in diesen Augenblicken seligen Beieinanderseins neue Kraft für das Leben daheim.

Es war kalt und frostig auf der Rheinluft geworden. Ein seltsamer, dumpfer Druck schien auf den Gemütern zu lasten. Der Alte ging herum mit finsterem Gesicht und fuhr jeden, der ihm in den Weg kam, zornig an. Stundenlang schloß er sich jetzt tagsüber in sein Arbeitszimmer ein, und die Burgunderflasche kam nicht mehr von seinem Tische fort. Ein einziges Mal hatte Käthe mit ihm über den Geliebten gesprochen, aber da war die Stirnader ihm blauschwarz angeschwollen, die Augen hatten wild gefunkelt, und fast heiser vor Wut hatte er das Mädchen angeschrien; wenn der der saubere Patron sich ins Haus wage, würde er ihn mit den Hunden hinaushetzen. Und dann war es wie ein Krampf über ihn gekommen, an allen Gliedern bebend, hatte der schwere, halbtrunkene Mann unheimlich röchelnd und Schaum vor den Lippen in seinem Sessel gelegen. Seit jenem Tage lag es wie eine unsichtbare Schranke zwischen Vater und Tochter.

Mehr denn je schloß das junge Mädchen sich der Großmutter an. Abend um Abend saß sie oben im stillen Gemach neben der Greisin, stumm mit ihrer Handarbeit beschäftigt, und der alte Achtundvierziger schaute lächelnd auf die beiden einsamen Frauen herab. Und wenn dann die Dämmerung sank und Großmutter die Bibelschrift nicht mehr zu sehen vermochte, die Brille auf die Strin schob, und sich ruhend in den hohen Stuhl zurücklehnte, dann war die Stunde gekommen, wo das junge Herz sich dem alten öffnete, wo alles, was sich an Glück und Leid, an Sehnen und Bangen in der Mädchenbrust regte, ausströmte in das mattschlagende Herz der Frau Agnete.

Zuerst war's schmerzliche Enttäuschung gewesen, was in den welken Zügen der Greisin geschrieben stand. Also war's wirklich zu Ende mit den Letzow-Merkenwin? Der Schild blieb zerbrochen? Der alte stolze Name vergessen? Wehmütig schaute sie empor zu ihrem Wolfgang. Der lächelte freundlich zu ihr nieder. Und da fielen ihr die Worte wieder ein, die er einst in jener Stunde, da sie sich fanden, zu ihr gesprochen hatte. „Freilich, Name und Rang mußt du hinter dich werfen, Agnete, wen du dich mir gibst. Aber, was ist der Name, was ist der Rang? Schall und Rauch! Ob wir innerlich freie, adelige Menschen sind, begeistert und guten Willens für alles Gute und Schöne, Wahre und Rechte, darauf kommt's an." Sie hatte recht gegeben und alles hinter sich gelassen und hatte gemeint, es würde ihr leicht werden und ohne Kampf abgehen. Es war eine Täuschung gewesen, Lebensgewohnheit und Lebensauffassung lassen sich nicht so leicht wechseln wie ein Kleid. Stürme waren gekommen, und mit den Stürmen der Kampf, und das stolze, blaue Blut war wildwogend aufgesprungen und die Sehnsucht nach dem Verlorenen war übermächtig geworden. Aber da hatte die Liebe danebengestanden und aus blauen Augen sie so treu und innig verstehend angeschaut und fürsorglich und mit milden Händen die Wunden bedeckt. Ja, die Liebe! Wieder schaute sie auf zu dem Bilde und es war ihr, als nicke das junge Studentenhaupt ihr freundlich zu: „Siehst du, Agnete, das ist immer der richtige Weg, den die Liebe uns im Leben zeigt!"

Da hat die alte Frau die Hände gefaltet und auf das Mädchen niedergeschaut, lange, lange. Und die welken Lippen murmelten leise, gedankenverloren: „Und hätte ich alle Schätze der Erde und besäße die Liebe nicht, so wäre ich ein klingend Erz und eine Glocke ohne Klöpfel. Die Liebe duldet alles, die Liebe leidet alles — und — die Liebe höret nimmer auf." Große Tränen stehen in den Augen der Greisin, und die müden, weißen Hände liegen segnend auf dem blonden Haar ihres Lieblings. Die Lippen aber sprechen bebend die leisen Worte: „Wenn's an der Zeit ist, Kind, dann bringe ihn mir her, daß ich euch segne."

Jubelnd hängt Käthe an ihrem Halse, und unter Lachen und Weinen küssen die jungen, frischen Lippen den eingefallenen Mund. Und die Greisin sitzt da und hält das Mädchen umschlungen. Sie lächelt leise. Einen stolzen, hoffenden Traum hat sie begraben, aber sie hat noch einmal in ihrem sinkenden Leben Liebe gegeben und wird weiter noch Liebe geben dem neuen, in seinem Geiste so adligen Geschlecht. Sie ist mit ihrem Tagewerk zufrieden.

(Fortsetzung folgt).

gewiß diejenigen sein, die Gelegenheit fanden, sich von ihrer vorteilhaftesten Seite zu zeigen. Manche Leute bekunden dagegen eine merkwürdige Taktlosigkeit in dem Anschlagen solcher Themata, die anderen unbehaglich sind, sei es in persönlicher oder allgemeiner Beziehung. Andere bilden sich ein, aus Wahrheitsliebe alles sagen zu müssen, was ihnen durch den Sinn führt. Das ist aber durchaus nicht nötig, da die Gesellschaft kein Gerichtssaal ist, in dem es auf eine genaue Zeugenaussage ankommt. Man sollte nie etwas anderes als die Wahrheit sagen. Aber man braucht auch nicht alles frei von der Leber weg zu sprechen, was wahr ist. Besonders zu fürchten sind die, welche jede, oft ganz harmlose aber doch nicht schlimm gemeinte Aeußerung über einen Dritten auffangen und weitertragen, wobei natürlich oft auch Mißverständnisse, Gedächtnisfehler oder die Neigung, aufzutragen, in gefährlicher Weise mitspielen. Zuweilen geschieht es ohne die Absicht zu schaden, nur weil es gerade an Stoff zur Unterhaltung fehlt. Aber Unterhaltungen über den lieben Nächsten ohne Wohlwollen, Bosheit und Klatschgeschichten müssen stets auf das strengste gemieden und verurteilt werden.

Da die Kunst, angenehm zu plaudern, nicht ganz leicht ist und nur von wenigen beherrscht wird, wird oft nichts dagegen einzuwenden sein, wenn sich die ältere Gesellschaft in harmloser Weise an den Spieltisch setzt und wenn sich die jungen Leute mit Gesellschaftsspielen belustigen, eine um so bessere Unterhaltung, je mehr die Spiele so geartet sind, daß dabei Witz und Scharfsinn gezeigt werden können.

Wohl der Familie, die es auch in der heutigen schweren Zeit versteht, wirklich edle Gastfreundschaft zu üben! Ein lichter heller Schein wird auch bei der Eintönigkeit des Alltagslebens über einem solchen Heim liegen und von ihm gilt dann das Dichterwort:

O eigner Herd, du süßes Wort,
Ein Zauber schließt dich ein!

Kleine Geschichtchen.

Von **Gerhard Schäde.**

„Mensch, ich geh zu Hause!"
„Nach Hause!"
„Sag ich doch! Zu Hause gehe ich!"
„Nach Hause!"
„Nach Hause? Natürlich geh ich zu Hause! Du doch?"
„Nach Hause mußt du sagen!"
„Ob ich nu zu Hause gehe oder nah —"
„Rindvieh!"
Der eine weiß noch immer nicht, warum er ein Rindvieh ist.

•

„Du, Musik ist fein."
„Wo man hat, ja."
„Meine Kinder müssen auch Klavier spielen lernen!"

•

„Nebbich, meine Kinder lernen Radio!"

Karl, mein Freund ist schüchtern, und weiß nicht, wie man Damenbekanntschaften macht. Ich sage, paß auf, ich werde es dir vormachen:

„Gnädiges Fräulein, pardon, darf ich Sie auf etwas aufmerksam machen?"

Sie erbleicht. „Mein Gott, was ist denn — auf was denn?"

„Auf mich!"

Dieses Mittel ist so gut wie unfehlbar. Originalität ist immer von Vorteil. Dadurch hat sich Karl auch eine Frau gewonnen.

Buntes Allerlei.

Ein glattes, ruhiges Geschäft. Aus Kalifornien in den Vereinigten Staaten wird folgendes amüsantes Jagderlebnis berichtet: Der bekannte amerikanische Großindustrielle Mr. Edwards aus Chicago befand sich während seines Urlaubs auf einem ausgedehnten Jagdausfluge in Kalifornien. Bei der Verfolgung eines angeschossenen Tieres kam er von seinen Begleitern ab und verirrte sich in den ausgedehnten Wäldern. Nach stundenlangem Umherirren erreichte er eine breite Automobilstraße, an deren Rand er sich niederließ in der Hoffnung, daß alsbald ein Automobil kommen würde. Er sah sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht. Schon von weitem machte er sich, mitten auf der Straße stehend, mit umgehängtem Gewehr und erhobenen Armen bemerkbar. Die Insassen des Automobils machten aber keinerlei Anstalten, anzuhalten und den Verirrten aufzunehmen. Dicht an ihn herangekommen, schob sich aus dem Wagenfenster eine Hand heraus, die ein Stück Papier dem Jäger zuwarf. Und schon war der Wagen vorbei. Mr. Edwards hob das Papier auf und erkannte mit großem Erstaunen eine 100-Dollar-Note. „Aha", dachte er, „ein Wiski-Auto, das mich armen verirrten Jägersmann für einen Polizisten gehalten hat." Wie Mr. Edwards später erfuhr, befand er sich auf einer von Alkoholschmugglern vielbefahrenen Straße, die die für ihr Schmuggelgeschäft so notwendige Verkehrssicherheit auf den Landstraßen mit 100-Dollarnoten von Polizisten erkaufen.

Der reiche Onkel Sam. Das Staatsschatzamt der Vereinigten Staaten gab soeben den neuesten Ueberblick über das Volkseinkommen der 110 Millionen amerikanischer Staatsbürger. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Amerikaner jährlich ein Nettoeinkommen von insgesamt rund 100 Milliarden Goldmark haben, was gegen das Vorjahr eine Steigerung von 14 Milliarden Goldmark bedeutet. Das Durchschnittseinkommen beträgt danach 13 000 Mark, wovon allerdings der Löwenanteil auf die Millionäre entfällt, deren Zahl in stetem Steigen ist. 74 Großkaufleute versteuerten 1924 ein Einkommen von mehr als vier Millionen Mark. Von diesen leben 34 in Newyork, davon versteuern fünf ein Einkommen von mehr als je 16 Millionen Goldmark. „Nur" vier Personen im Lande, über deren Identität sich das Schatzamt ausschweigt, haben ein Nettoeinkommen von je 20 Millionen Goldmark oder darüber.

Der Witzbold.

Die richtige Antwort. Die Frauenrechtlerin stand auf der Rednertribüne und schleuderte eine Frage in die lauschende Menge: „Wo würden die Männer heute sein, wenn es nicht Frauen gäbe?" rief sie triumphierend. Tiefes Schweigen antwortete ihr. „Ich frage nochmals," sagte sie. „Wo wären die Männer ohne uns Frauen?" Da antwortete eine ruhige Stimme ganz von hinten: „Im Paradies."

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

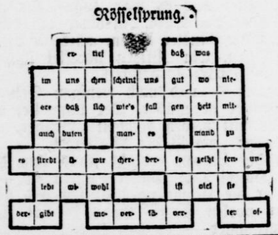
Dreisilbig ist's ein finstrer Mann
Mit blanken scharfen Waffen,
Ein jeder blickt ihn furchtsam an,
Hat nichts mit ihm zu schaffen.

Zweisilbig hört's die Neugier gern
Und scheut nicht Zeit noch Mühen,
Es überall von nah und fern
Recht reichlich einzuziehen.

Einsilbig wird es nimmermehr
Sehr große Eile zeigen.
Wird dir vielleicht das Raten schwer?
Besinn dich, ich muß schweigen.

•

Rösselsprung.



Auflösungen aus letzter Nummer:

Buchstabenrätsel: Haus, Maus.

Vexierbild: Die Füße liegen auf dem Dach.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 266 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 12. November 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Edith kannte die huldigende Zigeunersitte und senkte wie zum Danke die blonden Lider. Nur wie ein flüsternder Hauch klang das Spiel. Langgezogene Geigenstriche, die in alle Nerven hineindrangen. Locken, Kosen, klagende Sehnsucht. Und dann jählings aufrasende Leidenschaft, Drängen und Zwingen, Jagen und Stürzen. — Ein heißer Schrei, ein wildes Aufjauchzen. — Und dann auf's neue wieder das hauchleise Flüstern, die ziehenden Klänge, die wie gespannte Nervenfäden waren, worüber der gleitende Bogen strich.

Das Spiel war aus. Tosend brauste der Beifall auf. Auch jetzt noch, wie er sich dankend verneigte, blickte der Geiger unverwandt nach Edith hin. Sie sah es nicht. Ihr Kopf war zurückgeneigt, die Augen geschlossen, ihr Gesicht war von Tränen naß. Sie konnte es nicht hindern, sie wußte es kaum, hatte ein krankes, ohnmächtiges Gefühl, als sei sie jedes Halts und jeder Kraft verlustig, als schwanke sie selber und gleite irgendwo hinab.

Die andern drei am Tische richteten zu gleicher Zeit den Blick auf sie und riefen wie aus einem Munde:

„Was hast du? — was ist dir? — bist du krank?"

„Die Hitze im Saal," rief die Mutter und tauchte ihr Batisttuch in den Eiskühler.

„Der Sekt," meinte der Vater und murmelte etwas von beschwipst".

„Van Rigo mit seiner Rattenfängerkunst," sagte Raßmus und machte ein spöttisches Gesicht.

„Gar nichts ist nur," flüsterte Edith und wehrte der Mutter, welche sich um sie bemühen wollte. „Ich war nur den ganzen Tag so nervös."

„Dann also nach Haus", sagte Dahlinger verdrießlich. Für Nervenzufälle hatte er wenig übrig und Felix Raßmus teilte sein Empfinden. Als sie dann aber auf die Straße hinaustraten, fragte Felix doch besorgt:

„Ist dir besser, Schatz? Wir wollen ein Stück zu Fuß gehen. Und frische Luft wird dir gut tun."

Sie nickte dankbar, nahm seinen Arm und flüsterte leise: „Ich weiß selbst nicht, was mir war. In meinem Leben hab' ich so was noch nie gekannt. Mir kam auf einmal so eine fürchterliche Angst."

„Ja, ja, das sind die Nerven. Mußt du dir nicht angewöhnen, Dittychen," sagte er obenhin.

Eine Weile schritten sie schweigend den Eltern voran.

„Ich bin heut' beim Spazierengehen an demem Bau vorübergekommen," sagte dann auf einmal Edith.

Er machte eine überraschte Bewegung. „Was wolltest du dort? Und um welche Zeit war das?"

„In der Mittagstunde."

„Ueber Mittag — so, so." Es klang gleichgültig.

Sie nickte. „Ja, die Arbeiter waren alle fort. Nur den Maurerpolier sah ich."

— Mit einem Ruck blieb Raßmus stehen. „Heißt das etwa, du hast ihn angesprochen? Oder er dich?"

„Ach nein, ich sah ihn bloß. Erst hörte ich ihn überhaupt nur." Und sie erzählte von dem dumpfen Pochen, vor dem ihr einen Augenblick lang das Grusein gekommen war.

Raßmus schritt wieder voran, so rasch und heftig, daß Edith kaum mit ihm vorwärts kam und Frau Melanie mahnend rief: „Aber so lauft doch nicht so fürchterlich."

Er hörte es gar nicht vor dem Lachen, das er jetzt durch die Zähne stieß:

„Da hat dir der Charakterkopf ja eine ganz famose Sensation zuwege gebracht." Seine Brauen zuckten, sein Gesicht sah böse aus. Edith erschrak. Was hatte denn nur in ihren Worten gelegen, das ihn so seltsam erregte?

Er beugte sich gegen sie vor, forschte in ihren Zügen. „Mir scheint, du hast noch irgend ein wundersames Ereignis in petto. Möchtest du nicht losschießen?"

Sie zögerte, schwieg, dann aber teilte sie ihm mit, was sie im Vorübergehen an der Destille aufgefangen.

Er antwortete zunächst nicht, pfiff irgend einen Sturmmarsch, trat mit den Füßen hart auf das Pflaster. Auf einmal höhnte er:

„Sehr gut. Und das also hat dich so ergriffen, daß dir noch vorhin die Tränen kamen? Alle Achtung, das muß ich gestehen, deine Sensibilität läßt nichts zu wünschen übrig. Was ein paar besoffene Kerle dösen, bringt dir Nervenzufälle."

Ihre Hand glitt von seinem Arm herab.

„Ich verstehe dich nicht", sagte sie. Nichts Beleidigtes, gegen solchen Ton sich Verwahrendes klang aus ihrer Stimme, nur ein erstaunendes, betroffendes Fragen: was hast du? Auch in ihren Augen nur ein tiefes, ungläubiges Staunen. Das brachte ihn wieder zur Besinnung. Er nahm die Hand, die sich von ihm freigemacht, und hielt sie fest.

„Ist auch gar nicht nötig, Kind, daß du alles verstehst, weder was das Baufach betrifft, noch wie ich dir gegenüber in gewissen Punkten empfinde. Aber versprich mir das eine: daß du allein nicht wieder zum Bauplatz hinausspazierst. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß dir mal irgend eine Unannehmlichkeit begegnet, denn die Arbeiter sind fast durch die Bank rohe Patrone, und wenn einer oder der andere wüßte, daß du meine Braut bist, würde dir das durchaus kein Schutz sein, vielleicht im Gegenteil. Arbeiter und Arbeitgeber und was diesem zugehört, sind nun mal in unserer gottgesegneten neuen Zeit die geborenen Feinde. Also du versprichst es mir?"

„Ja gewiß. Ganz gewiß." Sie sagte es hastig, laut und hätte noch lauter reden mögen, um zu übertönen, was zu ihr über sprach: er meinte ja seine Worte gar nicht so,

wie er sie sagte, er meinte etwas anderes, dachte an etwas ganz anderes.

„Nun schlag' ich vor, daß wir die nächtliche Promenade beenden. Frische Luft haben wir jetzt wohl alle genug geschöpft", ließ sich etwas unwirsch Dahlingers Stimme vernehmen. Er hatte eine vorüberfahrende leere Droschke halten lassen und stand nun mit der Gattin daneben.

„Ja, ja, für dich ist's auch das beste, du kommst jetzt so bald wie möglich zur Ruhe", sagte Felix Raßmus so eifrig zu Edith, daß in ihr wieder die fremde Stimme raunte:

„Er ist froh, für heute des Zusammenseins mit dir enthoben zu sein".

Und als er ihr dann in den Wagen hineinhalf, ein „Auf Wiedersehen" über das andere rief und der Braut, als der Kutscher sein Gefährt in Bewegung brachte, noch einmal eine Kußhand zuwarf, redete in ihr die heimliche Stimme immer weiter:

„Wie ist er froh, mit sich allein zu sein."

Ihr Kopf drückte sich tief in das Wagenpolster hinein. Sie mußte an sich halten, daß sie nicht laut aufweinte.

Was war denn nur heute mit ihr? Was war denn nur? —

IV

Felix Raßmus war ein Frühaufsteher. Und wenn er die Nacht hindurch noch so lange geschwärmt, dem nächsten Morgen zog er keine Stunde ab. Heute hatte er noch zeitiger als sonst das Lager verlassen. Es war ein widerwärtiger, trüber Morgen voll grauen Nebel und feuchter Herbstkälte. Ein unangenehmes Gefühl lag ihm in den Gliedern. Müdigkeit konnte es nicht sein, denn er hatte fest geschlafen. Er schlief immer, sobald er sich niederlegte. Wache Nächte mit irrenden Gedanken kannte er nicht, so viel ihm auch tagsüber durch den Sinn ging.

Ach — so was flaues kroch in ihm herum. War ihm der Sekt gestern nicht gut bekommen? Oder war der Zigeunerheros mit seiner Fiedel ihm auf die Nerven gefallen! — Oder — war's, daß sich ihm immer wieder in die Gedanken hineinzwang, was Edith ihm berichtet hatte?

Die Zigarette zwischen den Zähnen, trat er auf die Straße hinaus. Es war noch nicht acht Uhr. Um so besser, da konnte er kontrollieren, ob sie auf dem Bau pünklich an die Arbeit gingen. Das heißt, ihm konnte es egal sein. Die Kerle arbeiteten im Akkord und wenn sie da in acht Stunden so viel schufteten wie im Tagelohn in zwölfen, kam's auf eins raus. Viel zu viel verdiente doch eigentlich so ein Kerl, der nichts weiter tat, als die Knochen rühren. Den Steinträgern hatte er erst neulich wieder zulegen müssen. Sie könnten es zu dem bisherigen Satz nicht länger, hatten sie ihm durch ihren Sprecher, den hünenhaften Benecke, verkünden lassen. Und wenn er den geforderten Zuschlag nicht bewillige, müßten sie die Arbeit einstellen. Und neben dem Sprecher hatte sein Busenfreund, der starke Ede, gestanden, und hatte zu jedem Wort mit dem Kopfe genickt: „Ja, ja, det is so, wie Männe det sagt. Det is so."

Die Arbeit einstellen, und wär's nur auf vierundzwanzig Stunden. Als ob die Bande nicht wußte, daß er da lieber alles mögliche bewilligte. Daß er aber die Lohnschrauberei auf andere Weise nach Möglichkeit wieder auszugleichen suchte, war doch wohl selbstverständlich.

Nun war er auf dem Bau angelegt. Die Arbeit war in vollem Gange. Einen scharfen Blick ließ er über die Arbeitsstätte fliegen, dann schwenkte er auf dem Absatz herum und ging zu der kleinen Bude hinüber, in der eine Art Kontor errichtet war, wo der Polier seine Buchungen machte. Er trat ein. Niemand war in der Bude drinnen. Auch auf dem Bau hatte er den Polier nicht gesehen. Ah — wenn er den mal auf irgend einer Saumseligkeit ertappen könnte! Aber das gab's natürlich nicht bei einem, der in allen Stücken „nach Pflicht und Gewissen" vorging.

Er stieß einen scharfen Lacher aus, ging zu dem alten Tisch hinüber und beugte sich über das aufgeschlagene Eintragebuch. Hatte der Kerl eine Handschrift! Wie Steinkeile waren die einzelnen Buchstaben. Aber die Schrift selbst war merkwürdig klar, fast schön zu nennen.

Er stieß das Buch zurück, sah zur Tür hinüber. Sollte er hier warten, bis der andere kam, oder sollte er ihn auf dem Bau suchen? Suchen — er hatte doch eigentlich nichts Besonderes mit ihm zu besprechen. Aber vielleicht hatte Ernst Jansen ihm selber eine Mitteilung zu machen. Seine Finger trommelten auf der Tischplatte herum.

Drüben tat die Tür sich auf, und Jansen kam herein. Er stutzte, als er den Anwesenden sah, griff an die Mütze und sagte: „Guten Morgen."

„'n Morgen, Jansen. Etliges Wetter heute. Und hier müßte eigentlich ein Ofen rein."

Raßmus wußte selbst nicht, wie er auf den gemütlichen Ton verfiel. Den anderen gütlich lassen, damit er nicht allzu bockbeinig wurde, wenn er vielleicht wirklich irgend eine Mitteilung in Bereitschaft hielt? Sein Gesicht wurde auf einmal steif und hochmütig, als wolle er die vorige Freundlichkeit wieder wett machen.

Der Polier schien weder das eine, noch das andere zu bemerken und sagte in seinem wortkargen Ton:

„Für mich wär's nicht nötig. Ich friere nicht, wenn ich bei der Arbeit bin."

Er sah jetzt wirklich wie ein gewöhnlicher Arbeiter aus, sein Anzug war ganz mit Schmutz bedeckt, als wäre sein Träger Gott weiß wo herumgekrochen.

Ein leiser Flimmer war in Raßmus' Blick, ein heimliches Warten belauerte jede Miene des anderen. Und da kam's richtig:

„Herr Bauunternehmer, ich muß Ihnen eine Mitteilung machen."

Eine sekundenlange Pause und dann ein kurzes:

„Nun?"

„An dem Mittelbau tragen die Grundmauern nicht."

Es gab einen Ruck. Raßmus hatte die Füße zusammengerissen, stellte sich in Positur:

„Was trägt nicht?"

„An dem mittleren Hause tragen die Fundamentmauern den Aufbau nicht."

Im nächsten Augenblick hatte Raßmus die Tür aufgestoßen, deutete mit der Hand hinaus — —

„Dort drüben der Bau? Soviel ich sehen kann, steht der fest und sicher da."

„Er steht nicht sicher. Sobald die Zimmerarbeiten beginnen und das Dach aufgesetzt wird, bricht er zusammen."

Aus Raßmus' Kehle stieg ein pfeifender Atemzug. Dann sagte er eisig:

„So lassen Sie es brechen — auf meine Verantwortung."

Er hob den Fuß, als wolle er zur Bude hinaus, aber der Polier vertrat ihm den Weg.

„Herr Bauunternehmer, ich bin meiner Sache sicher, Wollen Sie meine Angaben ignorieren, würde ich mich verpflichtet sehen, Anzeige zu erstatten."

„Mensch!" — An der Brust hielt Raßmus den Polier gepackt. Er fand kein anderes Wort, als nur noch einmal das keuchende: „Mensch —"

Jansen wahrte seine eiserne Ruhe. Die wilde Erregung des andern zerstieß sich daran. Seine Hand zog sich zurück, er trat von der Tür wieder zum Tisch hinüber. Dort stemmte er beide Fäuste auf. Ein paarmal setzte er zum Reden an und sagte dann so ziemlich in seiner üblichen Sprechweise:

„Jetzt klar heraus: was soll das alles heißen? Wie kommen Sie dazu, die Solidität eines Baues anzuzweifeln, der nicht von Ihnen geleitet wurde?"

„Eben darum. Ich wußte längst, daß die Fundierung nichts taugt. Darum erklärte ich mich auch damit einverstanden, daß zum Aufmauern nur ganz leichtes Material genommen wurde. Aber ich wußte nicht, wie widerstandslos die ganze Basis ist. Seit ein paar Tagen weiß ich's. Ich war nach Feierabend noch allein im Bau, da hörte ich auf einmal in den Mauern so was wie einen singenden Ton. Als Lehrling bin ich einmal mit knapper Not mit dem Leben davongekommen, als ein Neubau einstürzte, seitdem weiß ich's, was die singenden Mauern bedeuten."

„Sie phantasieren, Jansen," sagte Felix Raßmus verächtlich. Aber er konnte es nicht hindern, daß ein Frösteln durch ihn hinging.

„Ich phantasiere nicht. Und um ganz sicher zu gehen, habe ich Untersuchungen angestellt."

„Heimlich und auf eigene Faust? Ohne mir beim ersten Bedenken, das Ihnen kam, Mitteilung zu machen, wie es Ihre Pflicht gewesen wäre? Warum haben Sie das unterlassen?"

(Fortsetzung folgt.)

Zu spät!

Skizze von **Elfride Martin.**

Mit rasender Schnelligkeit fuhr der D-Zug Hamburg—Berlin der Hauptstadt zu. In einem Coupee erster Klasse lief ein junger Mann nervös hin und her, man sah es ihm an, daß er die Ungeduld, bald in Berlin zu sein, kaum bemeistern konnte. Ungeduldig trommelte er mit den Fingern gegen die Scheiben, um dann wieder im Geschwindschritt in dem Gang des Wagens auf und ab zu laufen. Wieder und wieder zog er die Uhr und warf sich dann wieder auf die Polster um etwas zu lesen. Aber auch hierzu hatte er keine Ruhe. Nur noch eine knappe Stunde, dann war er in Berlin — seit zwölf Jahren wieder zum ersten Mal in Berlin. Wie würde er die Seinen vorfinden? Würde seine Mutter ihn mit offenen Armen empfangen und ihm alles verzeihen? Er war von jeher ein wildes, leidenschaftliches Kind gewesen, das den Eltern viel Sorge gemacht hatte. Und als dem Jüngling nun gar der Vater starb, da häuften sich die tollen Streiche des Halberwachsenen. Schulden auf Schulden machte er und die Mutter hatte Mühe den Verpflichtungen des Sohnes gerecht zu werden. Heimlich entwendete er den Seinen alte Schmuckstücke die er dann verkaufte, um sich in den Besitz des erforderlichen Geldes zu setzen. Er lebte flott darauf los, ohne sich darum zu kümmern, ob man auch für ihn die nötigen Mittel dazu beschaften konnte.

Aber es blieb nicht bei Kleinigkeiten, er beging sogar Wechselfälschungen und als die Mutter sich endlich weigerte, seine Schulden zu zahlen, da war Hans eines Tages verschwunden. Nach wenigen Monaten schrieb er dann von Amerika, daß es ihm schlecht gehe, man sollte ihm Geld zur Rückreise senden. Sein Bruder, ein fleißiger und peinlich gewissenhafter Mann schlug ihm den Wunsch rundweg mit der Begründung ab, sie hätten nicht Lust, sich wegen eines Taugenichts alle zu ruinieren. Auch seine weiteren Briefe wurden nicht beantwortet und so blieb dem jungen Ausreißer nichts anderes übrig, als sich selbst durchzukämpfen. Es waren schwere Jahre für ihn, aber Jahre der Besserung. Er durchzog Nord- und Südamerika, er kämpfte und rang und endlich kamen auch langsam die Erfolge. Aber nun schwieg er aus Trotz. So vergingen die Jahre und aus dem leichtsinnigen, mittellosen jungen Mann war ein reicher, ernster und pflichteifriger Mensch geworden, der aber nun von rasender Sehnsucht nach Vaterland und Vaterhaus gepackt wurde und sich kurz entschlossen aufmachte, um in die Heimat zu fahren. Nach 12 Jahren würde er sie nun alle wiedersehen, würde seiner Mutter den Lebensabend verschönern und konnte seinem Bruder helfen. — —

Dröhnend fuhr der Zug in die Halle des Lehrter Bahnhofs ein. Noch ehe er richtig hielt, war Hans schon herausgesprungen und stand hochklopfenden Herzens wieder auf Berliner Boden. Er winkte der ersten besten Droschke und nannte Straße und Nummer seiner elterlichen Wohnung. Es dunkelte bereits, als der Wagen vor dem Hause hielt. Mit unbeschreiblichen Empfindungen blickte er zu den Fenstern hinauf, sie waren hell erleuchtet. Sogar das gute Zimmer, das seine Mutter doch immer nur ganz vornehmem Besuch geöffnet hatte. Sollte heute abend Besuch da oben sein? Das paßte schlecht, aber freilich, sie ahnten ja da oben nicht, daß er kam, daß er endlich heimkehrte nach zwölf langen Jahren.

Seine Erregung kaum bemeisternd, eilte er die Treppen hinauf. Alles wie es war, sogar das alte Schild stand da noch an der Türe. In einer Minute würde er in den Armen der Mutter liegen, würde er die alte, gute Frau wiedersehen. Ein Zittern überfiel ihn, er mußte sich halten, sonst wäre er gestürzt.

Er klingelte — und nach wenigen Sekunden stand er seinem Bruder gegenüber. Der taumelte, aber Hans umschlang ihn mit beiden Armen: „Bruder, mein Bruder!" und dann: „wo ist die Mutter?"

Bis in die Lippen erblaßt stand ihm der andere gegenüber: „Hans! Du! Woher wußtest du — —" Und dann schlug er die Hände vors Gesicht und stöhnte auf.

An ihm vorbei stürzte Hans in das ihm so bekannte Wohnzimmer — es war leer und von plötzlicher Angst ergriffen stürzte er in die gute Stube. Ein gurgelnder Aufschrei — da lag die Mutter — umgeben von Blumen und Lichtern, lag aufgebahrt im Sarge.

Wimmernd warf sich der große Mann über die Gestorbene. „Mutter! Mutter, wach auf, du mußt aufwachen! Ich bin da! Wach auf!" und dann brach er bewußtlos zusammen.

Vor zwei Tagen war sie verschieden, bis zum letzten Augenblick hatte sie nach dem Verschollenen gefragt und immer gehofft, er werde noch kommen. Die Briefe, die man während der Krankheit der Mutter an ihn gerichtet hatte, konnten nicht bestellt werden, da niemand wußte, wo er war. Nun war er zurückgekehrt, aber er fand die Treue nicht mehr, sie war dahingegangen, ohne ihn noch einmal zu sehen.

Zu spät!

Gastlichkeit.

Von **Meta Kasten.**

Heilig sei dir ein Gast, der deine
Schwelle betreten,
Naht er vertraut sich dir, bleibe
die Täuschung ihm fern.

Nirgends fühlt man sich wohler als in einem Hause, wo wirklich edle Gastfreundschaft herrscht, die mit aufrichtigem Wohlwollen den Eintretenden empfängt und ihm kein übles Wort nachredet, wenn er geht. Das sind die ersten und höchsten Bedingungen der Gastfreiheit, ohne deren Erfüllung selbst die reichste Bewirtung keinen Wert hat. Gemütliche Gastfreundschaft findet man in Familien, deren Haushalt so eingerichtet ist, daß es nicht viel Umstände macht, ob eine oder zwei Personen überraschend, vielleicht sogar zu einer Mahlzeit eintreten. Wenn auch die wirtschaftliche Not unserer Zeit es vielen Familien von vornherein verbietet, Gäste zu bewirten, und diese es aus einem peinlichen Gefühl heraus am liebsten von vornherein ablehnen, sich irgendwie bewirten zu lassen, so kann man doch nur bedauern, daß die echte wahre Gastfreundschaft unter diesen Verhältnissen leidet. Das Gefühl, nicht lästig zu fallen, sondern offenbar gern gesehen zu sein, ist für den Gast das behaglichste, während ihm schon der Appetit vergeht, wenn er die Wahrnehmung macht, daß durch sein Kommen ein Hin- und Herlaufen, ein Auf- und Zuwerfen von Schränken und Türen anhebt, damit schließlich, vielleicht erst dann, wenn er sich eben wieder empfehlen wollte — eine Tasse Kaffee auf den Tisch kommt. Dies Gefühl der Unbehaglichkeit wirkt in gleicher Weise peinlich auf Gäste und Gastgeber.

Wenn auch die Einkommensverhältnisse heute meistens größere Gesellschaften, wozu Einladungen ergehen, verbieten, so sind doch auch heute gesellige Veranstaltungen möglich und für ein gemütliches Heim erwünscht, ohne daß sie allzu viel Kosten und Mühe zu verursachen brauchen. Es berührt jedenfalls viel angenehmer, wenn sich einer nach der Decke streckt, als wenn er sich sichtbar in Unkosten gestürzt hat. Will man Gäste haben, so muß man vor allem auf die verfügbaren Räume Rücksicht nehmen und nicht mehr einladen, als die Zimmer bequem fassen können. Dabei versteht sich von selbst, daß alle Vorbereitungen, auch für die kleinste Gesellschaft, und sei es auch nur eine Skatrunde oder ein Musikquartett, rechtzeitig getroffen werden. Bei der leiblichen Bewirtung muß man sich unter allen Umständen nach dem an dem Orte oder in den Gegend herrschenden Gebrauch richten und bemüht sein, sie nicht schlechter als andere zu geben; aber vor allen Dingen es auch vermeiden, sich seinen Gästen gegenüber um jeden Preis hervortun zu wollen. Einen Luxus, der nicht erwidert werden kann, läßt man sich von gesellschaftlich Gleichstehenden nur ungern gefallen, und man macht damit höchstens einen abstoßenden Eindruck.

Viel wichtiger als die leiblichen Genüsse auch im kleinsten Rahmen sind die geistigen Darbietungen, die sich bei solchen gesellschaftlichen Veranstaltungen auf das beste zeigen können. Dabei besteht die Kunst der gesellschaftlichen Unterhaltung viel weniger in fortwährender Entwicklung der eigenen Geistesgaben als vielmehr in dem Anschlagen solcher Gesprächsstoffe, die allgemeine Aufmerksamkeit erfordern, überhaupt andere anregen, sie aufzugreifen, fortzuspinnen und auf neue Bahnen überzuleiten. Wollte man nach einem Gesellschaftsabend erforschen, wem es am besten gefallen hat, so würden es

Aus den Provinzen

Von einem Holzblock erschlagen.

Wanne, 12. Nov. In Sinsen ereignete sich bei den Neudeckungsarbeiten an der Grafenstraße gegenüber dem Bahnhof ein eigenartiger Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der die Dampfmaschine mit der dort aufgestellten Mischmaschine verbindende Treibriemen sprang plötzlich auf bisher ungeklärte Weise ab, erfaßte dabei einen nahestehenden Holzblock, der mit voller Wucht gegen den Kopf des die Maschine bedienenden Straßenarbeiters Flake schlug. Der Getroffene stürzte sofort tot zur Erde.

Ein Hans Sachs-Haus — 2 Millionen Mark.

Gelsenkirchen, 12. Nov. Die vielfach in der letzten Zeit aufgeworfene Frage nach den Kosten des der Vollendung entgegengehenden Hans Sachs-Hauses, beantwortet nun Stadtbaurat Arendt mit folgenden knappen Zahlen: Der Bau hat bis jetzt rund 2 Millionen Mark gekostet, einschließlich Grunderwerb von 400 000 ℳ, jedoch abzüglich der 100 000 Mark, die von den beteiligten Zechen an die Stadt für die Sicherung gegen Bergschäden bezahlt werden müssen. Prof. Fischer-Essen erhält 2½ % dieser Bausumme, also rund 68 000 Mark.

„Mein Leben ist mein Eigentum."

Buer, 12. Nov. Eine widerliche Szene spielte sich am Rhein-Herne-Kanal ab. Ein verheirateter Mann, der zweifellos dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, fing plötzlich mit seinen Angehörigen Streit an. Er gebärdete sich wie toll und sprang trotz Bittens und Flehens seiner Frau mit dem Rufe: „Mein Leben ist mein Eigentum!" in den Kanal. Als ihm jedoch die Wellen über den Kopf zusammenschlugen, schienen die Alkoholgeister verflogen und die Lebenslust in ihm zurückgekehrt zu sein. Er schrie jämmerlich um Hilfe, und einigen Passanten gelang es auch nach einigem Bemühen, den Selbstmordkandidaten zwar lebend, aber bewußtlos ans Land zu bringen.

Rätselvoller Anblick.

Wengern, 12. Nov. Auf der Chaussee in Oberwengern hielten ein Personen- und Lastauto. Aus dem Personenauto stiegen einige Männer, entnahmen dem mit einem wasserdichten Plane ausgelegten und mit Wasser gefüllten Lastwagen einige Kübel mit Wasser, gingen damit an die Ruhr und gossen es hinein. Einige Straßenpassanten schüttelten den Kopf, andere flüsterten sich dieses und jenes zu. Bald aber konnten die Leute ihr Staunen unterdrücken, denn es stellte sich heraus, daß die Autos mit Bemannung der Ruhrfischergenossenschaft in Mühlheim-Ruhr gehörten und kleine Fische, sogen. Setzlinge, in die Ruhr brachten. Man hat die Setzlinge aus Süddeutschland zur Blutauffrischung kommen lassen.

Im Streit getötet.

Trier, 12. Nov. In dem Eifelort Dudeldorf kneipten drei Mann zusammen und besuchten mehrere Wirtschaften. Einer von ihnen glaubte sich in der Trunkenheit von den beiden Anderen bestohlen. Er nahm diese mit in seine Wohnung, um sie zu untersuchen und als sich die Beiden das nicht gefallen ließen, gab er zwei Schüsse ab. Einer der Arbeiter wurde getötet und der Andere verletzt

Armselige Weinernte.

Koblenz, 12. Nov. Die Ernte an der Mosel ist im vollen Gange und übertrifft der geringe Ernteausfall meistens noch die bereits seit Wochen herabgestimmten Hoffnungen. Die Ernte an der Ruwer fällt ganz aus. Ein bedeutendes Gut, welches sonst 60—80 Fuder macht, bekommt höchstens drei Fuder. Entsprechend sind daher die Traubenpreise sehr hoch. Geringe Orte erhalten 0,30 ℳ und mehr fürs Pfund, was einem Mostpreis von 1000 ℳ entspricht. Berechnet man die Kosten bis zur Flaschenreife, so ergibt sich für den Weinkonsumenten ein wenig erfreuliches Bild für die Zukunft, da notgedrungen die Preise ganz erheblich heraufgehen müssen.

Aus Stadt und Umgebung

Herbstgedanken

Es hilft nichts! Selbst wenn man kaum die Zeit hat, einen Blick nach draußen zu werfen, selbst wenn die dringenden Geschäfte des Tages Herz und Hirn im Bann des Terminkalenders und der Arbeitsform unabläßig anspannen, ab und zu lenkt ein am Fenster niederwehendes Blatt und das unabläßig düstere Feuchten des Herbstnebels die Gedanken doch nach innen, und für eine Weile sinnt das Herz dem Vergehen und Verwehen der leuchtenden Sommerpracht und all' ihrer Schönheit nach. „Die Blumen und das Laub, die fallen in den Staub, und aller Erden Herrlichkeit, die währt nur eine kurze Zeit — und muß vergehn."

Man kann in diesen Wochen hin und her recht wehleidige Betrachtungen und Stimmungsbilder über die Vergänglichkeit alles Irdischen lesen. Der Mensch zahlt der Herbststimmung seinen Zoll. Dann aber gleitet er möglichst rasch in die Vergnügungen des Winters und in das Behagen, das der warme Ofen bietet, hinein. Die sentimentale Stunde im Angesicht des Herbstes ist eine Episode gewesen, ein Erlebnis ohne Ergebnis und Nachwirkung. Ich finde, man sollte sich alle Gefühlsseligkeit sparen und alle wehleidigen Bilder, wenn man sie doch nicht ernst nimmt. Man sollte heutzutage überhaupt nichts mehr tun und schreiben, was nicht so ernsthaft gemeint ist, wie es aussieht. Man sollte mit der Taschenspielerkunst der bloßen Stimmungsmacher aufhören. Der Herbst will ernst genommen werden, nicht nur mit seiner Ernte, sondern auch mit dem Bild des Sterbens und Vergehens, das er bietet. Alles Vergängliche ist ein Gleichnis vom erschütternden Ernst für den nach Leben und Ewigkeit dürstenden Menschen. Ein eindrückliches Bild ist uns gegeben in jedem niederwehenden Blatt, daß wir auf Erden auf die Dauer keine Heimat haben, daß wir selber dem Verwelken des Herbstes zureifen, an dessen Ende die kalte Hand des Todes nach uns greift.

Haben wir dann dasselbe geleistet, wie das verwehende Blatt, das in einem Sommer voll Sonne Lichtkräfte in sich aufnahm und Nahrung, von denen der ganze Baum Lebens- und Keimkraft erhielt, für ein neues Leben in einem andern Frühling des Lichts? Wissen wir etwas von einer Sonne, die ewiges Leben gibt?

So sollen wir fragen im trüben Herbst. Dann hat sein Erlebnis für uns ein Ergebnis, daß wir nämlich nach innen und nach oben schauen in gläubiger Sehnsucht. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit." Hier ist die Sonne des ewigen Lebens.

Schwerte, den 12. November.

÷ **Am 9. November 1896,** vor 30 Jahren, starb in Plön der protestantische Theolog und Volksschriftsteller Emil Frommel. Sein Vater war der gleichfalls berühmte Maler und Kupferstecher Karl Ludwig Frommel in Karlsruhe, woselbst auch der Sohn Emil am 5. Januar 1828 geboren wurde, ebenso ein weiterer Sohn Max, der gleichfalls als Theolog und Schriftsteller hervortrat. Emil wurde nach seinen Studien Stadtpfarrer in Karlsruhe, 1864 Pastor in Barmen und 1869 Garnisonsprediger in Berlin. Nachdem er den Krieg 1870/71 als Feldgeistlicher mitgemacht, ernannte ihn der Kaiser zum Militär-Oberpfarrer und zum Hofprediger. 1896 siedelte Frommel nach Plön über, um hier den Religionsunterricht der zwei ältesten Kaisersöhne zu übernehmen. Als Kanzelredner äußerst beliebt, fand er die größte Gemeinde doch durch seine Volksschriften, die alle Zeugnis ablegen von einer gesunden Frömmigkeit und einem frischen Humor. Weiteste Verbreitung fand besonders seine Anthologie „In drei Stufen", sowie der seit 1880 unter Mitarbeit von Kögel und Baur jährlich erscheinende „Neue Christoterpe."

÷ **Bilder vom Tage.** Unter „Bilder vom Tage" haben wir im Schaufenster unserer Buchhandlung, Große Marktstraße 3, eine farbige Skizze ausgestellt mit der Aufschrift: Was geht in der Hagener Straße vor? Wir sehen den auf Schienen fahrbaren Krahn in voller Tätigkeit, daneben die Feldbahn mit der eben vom Krahn ausgefüllten Kipp-Lowry und dann damit gleichlaufend die durch Bretter abgesteifte 5½ Meter tiefe Kanalgrube. Zu beiden Seiten der Straße ist aufgestapelt, was zur Kanalisation gebraucht wird, zunächst die starken Bretter, dann die fast mannshohen Zementröhren. Dabei stehen dann die Bretterbuden für den Betrieb und als Unterschlupf für die Arbeiter. Steine und herausgeworfene Erdhaufen füllen die Zwischenräume. Nur noch kurze Zeit, und der Betrieb ist weiter fortgeschritten, denn die Arbeit geht lebhaft vorwärts und nach einem halben Jahre werden wir diese Hauptverkehrsstraße unserer Stadt wieder in ihrer alten Gestalt doch mit wesentlich unterirdischer Verbesserung im Verkehrsbetrieb sehen. — Neu eingetroffen sind wieder Bilder vom Tage und im Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 3, zu besichtigen. Wir sehen: Das Riesenluftschiff „Z. R. 3", jetzt „Los Angeles", bei Vermessungsarbeiten; eine Georg von Siemens Büste; Enthüllung des ersten Tisza-Denkmals in Ungarn; Ankunft des neuen englischen Botschafters in Berlin; ein Riesen-Nebelhorn von 40 Meilen Reichweite; vom 3. spanischen Eucharisten-Kongreß in Toledo; Deutsche Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1926 in Berlin; Rettungstat eines deutschen Motorschiffes; Besuch der Königin Maria von Rumänien in New York.

+ **Ein großer Menschenauflauf** entstand gestern abend an der Ecke Hagener- und Beckestraße. Dort war der an epileptischen Anfällen leidende 17jähr. Arbeiter G. von der Schützenstraße von einem Anfalle seines Leidens betroffen und wälzte sich in wilden Krämpfen auf der Erde. Mitleidige Menschen sorgten, daß der Aermste nach seiner Wohnung gebracht wurde.

+ **Ein Stahlroß** soll man nicht besteigen, wenn man die Herrschaft über seine „Untertanen" verloren hat! Ein junger Mann von auswärts, der anscheinend eine längere Bierreise mit „sichtbarem Erfolge" hinter sich hatte, wollte an der letzten Haltestation sein getreues Stahlroß zur Heimfahrt benutzen. Mit vieler Mühe und unter tatkräftiger Mithilfe seiner Freunde kam er auch endlich in den Sattel. Aber schon nach einigen Augenblicken lag der Reiter blutend am Boden. Von dem braven Rößlein war die Lenkstange total verbogen.

Die deutsche Frau in den Kolonien

Von Polizei-Oberleutnant Götzinger, Darmst.

Als die Deutschen im Zeitalter des Fürsten Bismarck sich Schutzgebiete erwarben, da mutete man den deutschen Frauen nicht zu, Unbequemlichkeiten zu ertragen — sie blieben zu Hause, damit der Mann erst einen gewissen Komfort — bessere Lebensverhältnisse schaffen konnte, in die sich dann die deutsche Frau hineinsetzte. Was der Mann durch dieses Gebaren alles entbehrte, kann sich der Unvernünftigste selbst klarmachen; viele Ehen sind durch Entfremdung, einesteils zwischen den Gatten selbst, dann aber auch dur Entfremdung zwischen Eltern und Kindern zerrüttet worden. Ganz zu schweigen von dem, daß oft getrennte Wege marschiert wurden, ohne vereint zu schlagen.

Erst als einige wagemutige Frauen sich nicht abhalten ließen, alles — Entbehrungen, Sorgen und Einsamkeit — mit dem Manne ihrer Wahl zu tragen, gab es eine Aenderung in diesem Verfahren. Viele Kulturpioniere zogen Anfang der 90er Jahre mit Kind und Kegel hinaus in die aufblühenden Lande, die unter deutscher Verwaltung standen.

Daß hierbei nur das Starke auf die Dauer bestehen konnte, habe ich selbst an Dutzenden von Beispielen erlebt. Jede Frau aber, die physisch auf die Taten ihres Gefährten eingestellt war, wuchs mit dem Erreichten.

Keine Zierpuppen durften dies sein, sondern Frauen, die sich nicht scheuten, in Abwesenheit ihres Mannes einmal einen Leoparden oder Löwen zu schießen. Ja, sie mußte sogar, statt in Ohnmacht zu fallen, wenn ihr Kind von einer Schlange bedroht war, ein Beil nehmen und dem gefährlichen Reptil den Garaus machen.

Derartige Kameraden im edelsten Sinne schufen sich ihre eigenen Wege, die nichts mehr gemein hatten mit einem solchen einer Kulturdame. Alle Künste der Erfindung und Erfahrung mußten benutzt werden, um überhaupt bestehen zu können, um das Leben erst lebenswert zu machen. Zu Hause konnte jede auftretende Reparatur irgendeiner Sache durch den entsprechenden Handwerker gemacht werden; hier im weiten Steppenlande unter Afrikas Tropensonne mußte jede Frau die Worte Schillers beherzigen, daß die Art im Hause den Zimmermann erspare; allerdings mehr der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe.

Wer von unseren Frauen daheim schon mit der Dienstbotenfrage auf gespanntem Fuße lebte, der kam auch draußen nicht klar; wer von gekühlten Getränken — ohne Eis, von bratreifem Fleisch gleich nach dem Schlachten, von Butterbereitung und Brotbacken noch keine Ahnung hatte, die Not der Zeitverhältnisse lehrte dann beten.

Zu all' diesen unendlichen Aufgaben kam noch die seelische Arbeit um ihren „Kameraden" selbst; nur die Frau konnte verhindern, daß der Mann nicht verbauerte, daß er nicht zu einem „Shenzi Ulaya", europäischer Neger, wurde. Stets mußte sie Antrieb sein für geistige Regsamkeit und Frische.

Selbst der stärkste Mannesmut erlahmt, wenn nicht weiche, liebende Hände die Sorgen von der Stirne scheuchen. Deshalb war die deutsche Frau in deutschen Kolonien ein Kulturfaktor, mit dem man rechnete.

So lebte die deutsche Frau in deutschen Kolonien dahin, stets anregend, stets helfend, und wenn mit steigendem Wohlstande auch das Glück ihrer Familie, die Zahl ihrer gut geratenen Kinder wuchs, dann hatte sie volles Genüge. Und wenn auch einmal schwere Tage für sie kamen, dann — um Gottes willen, nichts merken lassen; denn das ganze schön gebaute Haus könnte dann zusammenstürzen.

Erst im späten Alter, wenn erwachsene Kinder ihr Werk fortführten, kam eine solche Kulturpionierin zum vollen Genuß ihres Lebens, wenn sie von all' dem vielen Schweren und manches Mal Schmerzhaften sich erholen und ausruhen konnte. —

Der Ausgang des Weltkrieges hat alle Uebersee-Deutschen und damit die deutsche Frau in den ehemals deutschen Kolonien schwer geschädigt. In der hungernden Heimat saßen sie und murrten gegen das Schicksal. Nur wenigen war es vergönnt, wieder in ihrer zweiten Heimat, gleich Ameisen, die Trümmer aufzubauen, die ein fanatischer Vernichtungswille geschaffen.

Hoffen wir, daß jetzt, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, die Kolonialfrage erneut und unter anderen Gesichtspunkten aufgerollt wird, damit die deutsche Frau an der Seite ihres wagemutigen deutschen Mannes wieder hinausziehen kann in Tropengebiete, die unter deutscher Verwaltung stehen.

Hoffen wir, daß es wieder so heißt wie ehemals, als man von einem Kulturfaktor sprach, der da hieß: „Die deutsche Frau in deutschen Kolonien!"



Reichstagspräsident Paul Löbe,
der seinen Posten seit 1920 mit kurzer Unterbrechung im Jahre 1924 bis heute bekleidet.

÷ **Der Eisenindustrie** ist vom Landeshauptmann die Genehmigung erteilt worden, 12 Schwerkriegs- oder Unfall-Beschädigten mit Rücksicht auf die Betriebseinschränkungen das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Auch nach der Entlassung beschäftigt das Werk die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Schwerkriegs- und Unfall-Beschädigten.

÷ **Wegen Mangels an Aufträgen** wurde am 1. November der gesamten Belegschaft der Automobil- und Fahrradkettenfabrik Meiknecht zum 6. gekündigt. Jedoch verkündete Samstag ein Anschlag, daß diese Kündigung aufgehoben sei und alle Arbeiter im Dienst bleiben könnten. Am Montag jedoch schon wurde diese freudige Nachricht wieder aufgehoben, und alle Arbeiter wurden mit einem Tage Kündigung entlassen. 36 Mann, unter ihnen zahlreiche Verheiratete, meldeten sich bei der Erwerbslosenfürsorge.

÷ **Konzert im Freischütz.** Am Mittwoch, den 17. d. Mts. (Buß- und Bettag) findet im Freischützsaale ein Konzert des Städt. Orchesters Witten (Leitung Städt. Musikdirektor Fliegner) statt. Das Programm ist ganz der Stimmung des Tages angepaßt und sieht u. a. vor Werke von Wagner, Meyerbeer, Grieg, Bach u. a.

÷ **Vom unsichtbaren Königreich.** Wie wir bereits mitteilten, findet am 18. d. Mts., abends 8 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus ein Film-Vortrag statt „Vom unsichtbaren Königreich". Zu diesem Film schreibt die „Börsen-Zeitung": „Keine neue Art wurde hier versucht, aber auch nichts von dem Erprobten fortgelassen, und so sieht man denn illustrierte Statistiken, die wuchtig und packend wirken, sieht Institutionen und Einrichtungen, die man sonst vielleicht nur vom Hörensagen kennt, wie sie bestehen, sind und still helfend wirken, sieht die Gefahren des Lebens, die das Volk überall umlauern und deren Folgen und das Eingreifen der helfenden, sorgenden, für- und vorsorgenden Caritas, ohne Pomp und Aufsehen, sich auf jedes Gebiet menschlichen Elends erstreckend. Man wird religiös gestimmt, bei dem Anblick der Gegenwehr von Glaube, Hoffnung, Liebe, letztere besonders betont, denn wie das Gesamtwerk der Missionen Menschen- und Nächstenliebe umfaßt, so ist der Film ein Abbild aller ihrer Liebeswerke. Der Humor kommt zu seinem Rechte in Gelegenheits- und Tierbildern, vor allem aber in Kinderszenen, die iedermann gefangennehmen müssen. Und dennoch: die Bilder würden nicht so eindringlich sprechen, wäre ihnen nicht der Rahmen gegeben, wie hier, voller Edelsteine des Glaubens."

÷ **Silbermünzen.** Fortgesetzte Prägung zu 1 u. 2 ℳ. Die Prägung von Silbermünzen zu 1 und 2 ℳ ist auch im Oktober fortgesetzt worden. Es sind wieder 10,7 Millionen hergestellt worden, zusammen genau so viel wie im September, 8,6 Millionen zu 1 ℳ und 2,1 zu 2 ℳ. Es sind jetzt 278,3 Millionen zu 1 ℳ und 77 Millionen zu 2 ℳ im Umlauf.

÷ **Handelsgerichtsräte und Handelsrichter.** Durch Erlaß des preuß. Justizministers vom 27. Oktober 1926 sind der Kaufmann Gustav Reusse in Dortmund, der Gerichtsassessor a. D. Alex Brügmann, Dortmund, der Kaufmann Wilhelm Köster in Dortmund, der Kaufmann Siegmund Eppinghausen in Dortmund zu Handelsgerichtsräten, der Reedereidirektor Gerichtsassessor a. D. Karl Diederichs in Dortmund, der Gerichsassessor a. D. Dr. jur. Justus Holstein in Dortmund zu Handelsrichtern wiederernannt worden, und zwar für die Zeit vom 1. Januar 1927 bis dahin 1930. (Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund.

÷ **Auch England führt Diensthunde ein,** nämlich deutsche Schäferhunde. Die englische Liga für deutsche Schäferhunde veranstaltete unlängst im Parke des Marquis von Salisburg zu Hatfield eine große Diensthundprüfung (unter dem Deutschböhmen Werlik als Richter). Ein Vertreter von Scotland Yard (der weltbekannte Londoner obersten Polizeibehörde) erklärte sich von den Vorführungen so befriedigt, daß nunmehr die amtliche Verwendung deutscher Schäferhunde erfolgen wird. Die im „Verein für deutsche Schäferhunde (SV), Sitz München", mit über 1000 reichsdeutschen und

---

wie er sie sagte, er meinte etwas anderes, dachte an etwas ganz anderes.
Nun schlug' ich vor, daß wir die nächtliche Promenade vielleicht hatte Ernst Jansen ihm selber eine Mittelung zu machen. Seine Finger trommelten auf der Tischplatte herum.

Zu spät!

Skizze von Elfride Martin.

Mit rasender Schnelligkeit fuhr der D-Zug Hamm-

Wimmernd wart sich der große Mann über die Gestorbene. „Mutter! Mutter, wach auf, du mußt aufwachen! Ich bin da! Wach auf!" und dann brach er bewußtlos zusammen.

österreichischen Ortsgruppen vereinigten über 30000 Schäferhundzüchter werden diesen neuen Erfolg deutscher Rassezucht mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen.

÷ **Weiteraussichten bis Samstag:** Veränderlich, zeitweise heiter, auffrischende Südwestwinde, zunehmende Bewölkung, später vereinzelt Regenschauer.

---

m **Bürenbruch,** 12. Nov. Kriegervereins-Voersammlung. In der letzten abgehaltenen Hauptversammlung gedachte man des verstorbenen Generaloberſten v. Heeringen durch Erheben von den Plätzen. Der Vorsitzende, Kam. Hache, berichtete über den Finanzierungsstand der errichteten Schießhalle. Nach Besprechung einiger wichtiger Vereinsangelegenheiten wurde die angeregt verlaufene Versammlung geschlossen.

m **Berchum,** 12. Nov. Wilderer. Der Förster Messerschmidt ertappte auf einem Reviergang den Arbeiter S. aus Garenfeld dabei, als er die aufgestellten Wildschlingen revidierte. Der Beschuldigte, der auf so gemeine Art dem Wilde nachstellt, wurde nach eingehender Vernehmung dem Amtsgericht in Hohenlimburg zugeführt.

÷ **Höchsten,** 12. Nov. (Brand). Vor einigen Tagen brach abends gegen 8 Uhr hier in dem über der Wirtschaft Haselhoff gelegenen Vorhölterschen Einwohnerhaus (jetzt Herrn Eisenberg gehörend) Feuer aus. Die Berghofer Feuerwehr war bald zur Stelle. Nachdem auch die Wellinghofener Wehr eingetroffen war, gelang es den angestrengten Bemühungen der vereinigten Wehren bald, das Feuer zu löschen. Das Dach des Hauses ist vollständig niedergebrannt; der noch stehen gebliebene Rest des Fachwerkhauses muß in Zukunft abgerissen werden, die beiden Einwohner des Hauses, zwei Familien, konnten den größten Teil ihres Mobiliars retten. Mehrere auf dem Boden lagernde Zentner Stroh usw. sind ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

÷ **Berghofen,** 12. Nov. (Einbruch). In der Verkaufshalle des Herrn Venghaus an der Lindenstraße wurde in der Nacht zum Mittwoch eingebrochen und die vorhandenen Waren (Schokolade, Rauchwaren etc.) entwendet. Den Dieben fiel auch eine Herrenuhr, die zufällig in der Verkaufshalle geblieben war, in die Hände. Es fehlt jede Spur der Täter.

÷ **Berghofen,** 12. Nov. Ein Gauner fuhr mit noch einigen Kumpanen mit Pferd und Wagen von Haus zu Haus. Er verkaufte zentnerweise Aepfel. Beim Nachwiegen der Ware stellte sich regelmäßig heraus, daß etwa 25 bis 30 Pfund fehlten.

÷ **Schüren,** 12. Nov. Als neuer Gemeindevertreter ist für den zurückgetretenen Herrn Wilhelm Spillner Herr Heinrich Löchter, Schillerstraße 22, bestimmt. Die Wahl wurde von Herrn Löchter angenommen.

÷ **Aplerbeck,** 12. Nov. (Radfahrer-Unfall). Ein Radfahrer fuhr im schnellsten Tempo die Köln-Berlinerstraße herunter. Als er einem Auto ausweichen wollte, fuhr er in der Dunkelheit durch ein Schlagloch und verlor dabei die Herrschaft über sein Rad. Er sauste gegen einen Baum, wo er mit stark blutender Wunde liegen blieb.

÷ **Hörde,** 12. Nov. Ein Schwindler treibt seit einigen Wochen im Industriegebiet sein Unwesen. Er besucht hauptsächlich Schneidermeister und bietet ihnen Futterstoffe, wie Aermelsatin und Wollsatinelle mit 30 Tagen Ziel zum Kaufe an. Diese billigen Artikel dienen aber nur als Lockmittel. Der Schwindler beabsichtigt vielmehr kunstseidene Kragenschoner zum Preise von 12 ℳ für das Stück gegen bar aus dem Koffer zu verkaufen, was ihm auch in den meisten Fällen gelingt. Die Futterstoffe, die kein Fabrikant für den angegebenen Preis herstellen kann, werden nicht geliefert. Der Verkäufer nennt sich „Frank" und gibt als Wohnort Essen oder Dortmund an. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

÷ **Holzwickede,** 12. Nov. (Einberufung ins Lehramt). Der bis zur Zeit stellenlose Junglehrer Alfred Müllensiefen erhielt von der Regierung seine Einberufung. Er wurde an der evangelischen Schule in Brügge ab heute eingestellt. Hoffentlich blüht für die anderen Junglehrer, die in unserer Gemeinde zahlreich vorhanden sind, auch bald die Aussicht, in ihrem Beruf beschäftigt zu werden.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse). Die Aufwärtsbewegung am rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkte machte in der ersten Hälfte der Berichtswoche zunächst weitere bedeutende Fortschritte, und sie wurde auch nicht durch die nervöse Haltung der anderen Märkte unterbrochen. Erst zu Beginn dieser Woche trat auf den Kurseinbruch an den großen Börsen zum ersten Male auch am heimischen Markte ein völliger Tendenzumschlag ein. Im einzelnen stellten sich am Kohlenkuxenmarkte von schweren Werten Ewald, nachdem sie die Geldnotierung von 60 000 ℳ zum ersten Male überschritten hatten, auf 57 000 ℳ und König Ludwig auf 41 000 ℳ nach 43 500 ℳ bezw. 44 500 ℳ. Langenbrahm mußten die Kurssteigerung von etwa 1000 ℳ, die sie im Laufe der Woche erzielt hatten, wieder hergeben und schließen bei 19 500 ℳ. Die auffallenden Käufe in Carolus Magnus, die postenweise bis 10 200 ℳ nach 8800 ℳ bezahlt wurden, fanden mit dem Umschwung der Tendenz ihr Ende, und der Kurs gab schnell bis 9200 ℳ nach. Dagegen konnten sich Graf Schwerin bei fortgesetzter Nachfrage auf ihrem höchsten Stande von etwa 6300 ℳ nach 5800 ℳ gut behaupten, und wir notieren nach großen Umsätzen im einzelnen Caroline Holzwickede 2650 ℳ bis 2800 ℳ bis 2600 ℳ, Heinrich 4700 ℳ bis 5200 ℳ bis 4800 ℳ, Diergardt 3750 ℳ bis 4100 ℳ bis 3700 ℳ, Wilhelmine Morissen 4600 ℳ bis 4900 ℳ bis 4500 ℳ. Eine Ausnahme machten Johann Deimelsberg und Gottessegen, die nach 2100 ℳ bezw. 1250 ℳ die Woche mit einer Notierung von 3000 ℳ bezw. 1850 ℳ verlassen. Sehr große Umsätze hatten Kohlenaktien zu verzeichnen, von denen Lothringen die Führung hatten. Sie konnten ihren Kurs bis 125½ Prozent verbessern, um mit 118 Proz. zu schließen. Dahlbusch konnten ihren Kurs zunächst von 167 Proz. bis 172 Proz. verbessern, um sich dann eine Abschwächung bis 160 Proz. gefallen zu lassen. Adler Bergbau erlitten nach einem bezahlten Kurse von 90 Proz. einen Kursverlust bis 76 Proz., und Niederrheinische Bergwerks Aktien gingen bei fortgesetzten Abgaben gleichmäßig von 83 Proz. auf 73 Proz. zurück. Am Braunkohlenmarkte setzten mitteldeutsche Unternehmen ihre bereits in der Vorwoche begonnene Steigerung fort, ohne jedoch ihre Höchstkurse behaupten zu können. Im einzelnen notieren wir Bruckdorf-Nietleben mit 4250 ℳ bis 6100 ℳ bis 5400 ℳ, Gute Hoffnung 3600 ℳ bis 4000 ℳ bis 3600 ℳ, Leonhardt 9200 ℳ bis 10 300 ℳ bis 9800 ℳ, Michel 9600 ℳ bis 10 900 ℳ bis 10 500 ℳ, Vesta 5100 ℳ bis 5200 ℳ. Rheinische Unternehmungen, in denen das Geschäft allerdings geringer war, waren besser gehalten, und Bellerhammer galten 1850 ℳ bis 1900 ℳ, Zukunft Aktien 165 Proz. bis 167 Proz. bezw. 161 Proz. Am Kalimarkte, der vorübergehend stärker in die Bewegung eintrat, ließ das Interesse bald wieder nach, da die vorliegenden Meldungen nicht zuverlässig genug waren, um die Aufwärtsbewegung zu stützen. Man beurteilt zwar die Frage der Kalipreiserhöhung günstig und nimmt auch an, daß die allgemeinen Fragen in der Industrie günstig gelöst werden. Zuverlässige Nachrichten können jedoch gegenwärtig nicht gegeben werden. Aus dem Rahmen traten vorübergehend Burbachwerte stärker hervor. Lebhafte Käufe in Burbach selbst und Volkenroda und dann in den Nebenwerten des Konzerns hoben die Kurse um 200 ℳ bezw. 300 ℳ für die Hauptwerte und etwa 50 ℳ für die Nebenwerte. Am Berichtsschluß sind diese Steigerungen wieder verschwunden. Bei ruhigerem Geschäft sind Dr. Wilhelm Sauer-Werte gut gehalten, und die Kurse von Bergmannssegen, Hugo und Erichssegen konnten sich auf ihrem Stande von etwa 12 000 ℳ bezw. 8900 ℳ und 3600 ℳ mit leichten Schwankungen behaupten. Schwach lagen während der ganzen Woche nur Gumpelwerte, in denen geringes Angebot genügte, die Kurse zu drücken. Siegfried Giesen gaben von 8000 ℳ bis 7000 ℳ, Asse von 3500 ℳ bis 3250 ℳ und Königshall-Hindenburg von 7700 ℳ bis 7200 ℳ nach. Kaliaktien waren lebhafter, wobei abwechselnd die Kaliindustrie Aktie und die Aktien des Burbach-Konzerns, Krügershall, Niedersachsen und Wittekind, die Führung hatten. Kaliindustrie konnten bei großem Geschäft ihre Kurse von 150 Proz. bis 153 Proz. heben, um schließlich bis 147 Proz. nachzugeben. Krügershall, Niedersachsen und Wittehind verzeichneten vorübergehende Erhöhungen von 5 Proz., die sämtlich wieder verloren gingen, und auch für Adler Kaliwerke und Hannoversche Kaliwerke schwächten sich die höchsten Notierungen von 49 Proz. bezw. 48 Proz. um 2 Proz. ab. Hallesche Kaliwerke sind bei 133 Proz. behauptet und in größeren Mengen Ronnenberg Aktien um die Wende von 40 Proz. herum gehandelt. Der allgemeine Aktienmarkt verkehrte in der verflossenen Berichtswoche ziemlich uneinheitlich. Dortmunder Vulcan Aktien mußten von ihrem höchsten Kurse etwa 14 Proz. hergeben. Für Deutsche Lastauto bestand weiterhin Interesse bei einem Kursgewinn von 5 Proz. Unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages waren Kabelwerk Rheydt unverändert. Rheinische Linoleum konnten ihren Kursstand um 10 Prozent erhöhen, während Uerdinger Waggon 6 Proz. niedriger die Woche verlassen.

—oo—

Kleine Besoldungsreform auch in Sachsen.

Im Anschluß an die von der Sächsischen Regierung bereits beschlossenen bezw. durchgeführten Aenderungen des Besoldungsgesetzes hat der Bund Sächsischer Staatsbeamter in einer Eingabe an die Sächsische Staatsregierung eine große Zahl von Forderungen für die kleine Besoldungsreform unterbreitet. Nach dem für die Volksschullehrer in Sachsen geschaffenen Verbesserungen in der Aufrückung verlangt der Sächsische Beamtenbund ähnliche Maßnahmen für die übrigen Beamtengruppen. Von Interesse ist hierbei, daß auch in Sachsen die unteren Besoldungsgruppen nahezu völlig entleert sind. In der Besoldungsgruppe 1 befinden sich nur noch so wenige Beamte, daß ihr Aufrücken nach der nächsten Besoldungsgruppe für den Staat nur wenige tausend Mark im Jahr ausmachen würde. Diese auch in Preußen und anderen Ländern beobachtete Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß die Reichsregierung die vom Reichstag geforderte Revision der Besoldungsordnung auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums der unteren Besoldungsgruppen abgelehnt hat. Die Folge davon ist, daß jetzt nach dem Wegfall des Sperrgesetzes die Länder dazu übergehen, zunächst die Gruppen der unteren Beamten in höhere Besoldungsgruppen hinaufzuschieben, um dadurch das unzureichende Einkommen dieser Gruppen zu verbessern. Daß hierbei das ganze Besoldungssystem in Verwirrung gerät, ist die unvermeidliche Folge. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, den Ausgleich für die hierdurch eingetretenen Verschiebungen wieder herbeizuführen. Der Unterausschuß des Preußischen Landtags, der diesen zweiten Teil der kleinen Besoldungsreform in Preußen bisher noch nicht erledigt hat, wird nach den neueren Dispositionen voraussichtlich erst im November wieder zusammentreten.

—oo—

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhandlung **C. Braus,** Schwerte.

Die Stütze der Hausfrau. Von Magda Trott. Handbuch der Hausarbeit für Hausangestellte und alle, die es werden wollen. Mit 40 Bildern. Verlagsbuchhandlung M. Hahn in Neubabelsberg. Preis gebunden ℳ 5.—.

Wenn unsere jungen Mädchen wüßten, daß gerade die Hausangestellte erwiesenermaßen die größten Chancen hat zu heiraten, sie würden die ihnen übertragenen Pflichten mit weitaus mehr Liebe und Eifer erfüllen. Eine Statistik hat ergeben, daß mehr als neun Zehntel aller Hausangestellten in den Hafen der Ehe einlaufen. Dieser Prozentsatz hat sich besonders in den letzten Jahren noch erhöht, denn der Mann von heute legt den größten Wert auf eine fleißige und tüchtige Hausfrau. Das Instellunggeben ist daher die allerbeste Schulung für die zukünftige Hausfrau, sie sieht, wie es in anderen Haushaltungen zugeht, und kann später ihr eigenes Heim einrichten und danach streben, es auch schmuck und ansprechend zu gestalten.

Kleinchens Wäsche und Kleidung. Von Magda Trott. 2. Auflage. Mit 122 Abbildungen und Schnittmusterbogen. Verlagsbuchhandlung M. Hahn in Neubabelsberg. Preis gebd. ℳ 6.—.

Wohl jede junge oder werdende Mutter hat den Wunsch, für ihr Kindchen die Wäschestücke und die erste Kleidung selbst anzufertigen. Bei jedem Stich, bei jedem Schnitt denkt sie an den Liebling, immer darauf bedacht, ihr Kleinchen recht niedlich und dabei zweckentsprechend zu kleiden. Und gerade für die ersten Jahre ist selbstgefertigte Kleidung weit besser, als fertig gekaufte. Das vorliegende Büchlein unterrichtet selbst die unerfahrenste Mutter darüber, was sie anzuschaffen, wie sie das heranwachsende Kind jeweils zu kleiden hat. Zahlreiche Schnittmuster geben ihr die Möglichkeit, alle die hübschen Sächelchen, von denen hier die Rede ist und die in zahlreichen Abbildungen vor Augen geführt werden, selbst anzufertigen. Die junge Mutter erfährt aber auch, wie diese Stücke zu behandeln sind; ein ganzes Kapitel ist der Hygiene der Säuglingsbekleidung gewidmet. Wertvolle Ratschläge über Bettchen, Kinderwagen und die gesamte Kleidung sind in die einzelnen Kapitel eingeflochten, so daß dieses Buch dadurch außerordentlich vielseitig und lehrreich ist. Ein sehr hübscher Anhang: Wie beschäftige ich mein Kind? gibt der Mutter wertvolle Hinweise über die Art und Weise, die kindliche Seele zu wecken und den Geist des Kindchens zu entwickeln. Unsere werdenden und jungen Mütter dürfen das neue Buch, das außerordentlich billig ist, mit großer Freude begrüßen. Seine Anschaffung macht sich hundertfältig bezahlt.

—oo—

Kunst und Wissen.

Madonna di Loretto.

Wie sie nach fast 200 Jahren wieder entdeckt wurde.

Vor einiger Zeit wurden die europäischen und amerikanischen Museumskreise von der sensationellen Mitteilung überrascht, daß ein seit beinahe zwei Jahrhunderten verschwunden gewesenes Bild Raffaels im Ural aufgefunden wurde. Wie das geschah, berichtet ausführlich eine sowjetrussische Zeitschrift. Wir entnehmen dem interessanten Bericht nachstehende Einzelheiten:

Professor Grabar, ein bekannter russischer Maler und Kunsthistoriker, befand sich auf einer Reise im Uralgebiet. In einem kleinen Dorf bei Nischnitagil wurde ihm ein altes Bild gezeigt, in dem er sofort das berühmte Bild Raffaels erkannte, das zu Lebzeiten des großen Malers den Namen Madonna di popolo trug, während es später als Madonna di Loretto bezeichnet wurde und dessen Original als verloren galt. Eine genaue Untersuchung des Bildes ergab, daß es keinesfalls eine von den vielen umlaufenden Kopien war, sondern zweifellos das Original jenes Meisterwerkes des großen italienischen Malers mit eigenhändiger Unterschrift und dem Datum 1512 darstellte.

Wie kam aber Raffael nach dem Ural? Das Bild war seinerzeit für den Papst Julius II. gemalt und von diesem an die Kirche Santa Madonna di popolo vermacht worden. Im Jahre 1591 ging es in den Besitz des Kardinals von Sfondrato über, verschwand dann plötzlich und tauchte erst im Jahre 1741 ebenso plötzlich in der Kirche Casa Sante von Loretto wieder auf. Ende des 18. Jahrhunderts verschwand es neuerdings und galt seitdem als verloren. In den Ural kam es etwa um 1840, und zwar brachte es eine gewisse Frau Demidow mit, eine Favoritin des Zaren Nikolaus I., die lebenslänglich nach dem Ural verbannt worden war.

—oo—

Sportnachrichten.

Fußball.

S. C. Alemannia.

Alemannia I verlor am vergangenen Sonntag gegen Nachrodt I 4:0! Halbzeit 0:0 Glaubte man in der Halbzeit an alles Andere, als eine hohe Niederlage, so sah man sich nach Wiederanstoß bitter getäuscht. Alemannias Sturm, der in der ersten Halbzeit schon nicht viel taugte, versagte in der zweiten Hälfte vollständig. Nachrodt stellte eine körperlich stabile Mannschaft. Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit.

Am kommenden Sonntag weilt Alemannia in Sundwig.

Rundfunk-Programm

Sender Dortmund.

Sonnabend. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Münster. 4 Uhr: „Im Volkston". Konzert des Funkorchesters. 5.45 Uhr: Paul Lange von den Reinhardt-Bühnen (Berlin) spricht Balladen von Schiller und Goethe. 6.30 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 7.20 Uhr: Uebertragung von Münster. 8 Uhr: Dr. Colin Roß: „Im Diamantenlager von Elandsputte". 8.20 Uhr: Theaterplauderei. 8.30 Uhr: Uebertragung von Münster. 10.30 Uhr: Heiteres Wochenende.

Sender Münster.

Sonnabend. 1.30 Uhr nachm.: Wunschkonzert des Rundfunkorchesters. 3.45 Uhr: Funkheinzelmann, Weißt du das? 4 Uhr: Musikalische Kinderstunde. 5.25 Uhr: „Eine Reise im Herzen Asiens". „Von Buchara ins Turkmenen-Gebiet und nach Timurs Geburtsstadt." 5.45 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 6.30 Uhr: Beantwortung funktechnischer Fragen. 7.20 Uhr: Einführung in die englische Sprache und Kultur. 8 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 8.30 Uhr: Drei musikalische Komödien von Dr. Fischer. Anschl. Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

—oo—

Konzert und Theater

Dortmunder Männer-Gesang-Verein e. V.

Großes Interesse bringt die musikliebende Welt nicht nur unserer Vaterstadt, sondern ganz Westfalens und des angrenzenden Rheinlands dem großen Konzert der 800 Sänger am Buß- und Bettag in der Westfalenhalle entgegen. Ueber 500 auswärtige Sänger und Sangesfreunde haben Vorbestellungen gemacht, so daß Dortmund einen Besuch zu erwarten hat, der dem bei den großen Sportveranstaltungen in der Westfalenhalle kaum nachsteht.

Eingesandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

In der Baugenossenschaft Westhofen i. W. scheinen hinsichtlich der Zuteilung der Wohnungen in den neu errichteten Häusern sonderbare Richtlinien zu gelten. Darf man fragen, ob die Wohnungsverteilung seitens des Vorstandes oder seitens der sogenannten Hausanwärter, die die Häuser nach 20 Jahren erwerben können, erfolgt? Es gehen in Westhofen Gerüchte um, daß außer den Hausanwärtern durchweg nur solche Leute in die neuen Wohnungen hineingebracht werden sollen, die erst seit 2—3 Monaten Mitglied der Genossenschaft sind, während die alten Mitglieder, welche die Baugenossenschaft mit gegründet haben, einfach nicht berücksichtigt werden sollen. Eine derartige Benachteiligung werden sich jedenfalls die alten Mitglieder auf keinen Fall gefallen lassen, und erwarten diese vom Vorstand in erster Linie Berücksichtigung der alten Mitglieder.

Ein altes Mitglied.

Geschäftliches.

In der Zeit vom 2 bis 5 Nov. ds Js. veranstaltete die Firma Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, Vertreter Hubert Brunke jr., Rosenweg 59, im Lokal des Wirt Wilkes, Bahnhofstraße, einen Stick- und Stopfkursus auf der Singer-Nähmaschine. Die Teilnahme war kostenlos. Der Kursus war, wie vorauszusehen, sehr rege besucht. Es war ein Genuß, den flinken Händen der beiden Vorführungsdamen zuzuschauen. Die auf der Singer-Nähmaschine angefertigten Arbeiten waren direkte Meisterstücke und reizten zum Kauf, da diese selbst den verwöhntesten Geschmack befriedigten. Für die vielseitig verwendungsfähigen Apparate, wie Säumer, Kapper, Faltenmarker, Kräusler usw., welche für wenig Geld zu erreichen waren, fanden sich reichlich Käufer. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Fa. Singer ein kerndeutsches Unternehmen ist. Verschiedentlich wird behauptet, daß die Nähmaschinen in Deutschland nur zusammengesetzt werden. Dieses beruht auf Unwahrheit. Die Firma Singer beschäftigt in Wittenberge (Bezirk Potzdamm) 8000 Arbeiter und Angestellte. Die Singer-Nähmaschinen werden von Grund auf aus deutschem Material und von deutschen Arbeitern hergestellt.

Die durch ihre über 1000 Filialen in ganz Deutschland bekannte Firma Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H. wurde in Anerkennung und Würdigung ihrer hervorragenden Erzeugnisse und Leistungen vom Preisgerichte der Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen „Gesolei" Düsseldorf 1926 mit der Goldenen Medaille der Ausstellung ausgezeichnet.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Getreidebörse vom 11. November. Inl. Weizen 29.75—30, inl. Roggen 24.75—25.25, westfälischer Hafer 21.25—21.50, pommerscher Weißhafer 23—23.50, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 33—33.50, ausl. Roggen 27.75—28.50, ausl. Hafer 22.50—25, ausl. Gerste 21.25—22, Platamais 20—20.50, Cinquantinomais 21—21.50, Bäckermehl 42.25—43.50, Weizenmehl 39—40, Roggenmehl 37—37.50, ostpreußisches Roggenmehl 36 bis 36.50, Weizenkleie 11.75—14. Tendenz: Preise behauptet mit stabilem Geschäft. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.